

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69 — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2 10 einschli. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.— — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 19

Marburg a. d. Drau, Montag, 19. Jänner 1942

82. Jahrgang

Unerschütterlicher Glaube an den Sieg

Geschlossener denn je steht das deutsche Volk hinter seinem Führer

Lippe als leuchtendes Vorbild

Erinnerungstreffen im Zeichen des kompromisslosen Kampfes gegen den Weltfeind

Lemgo, 17. Jänner.

Mitten in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Zukunft denkt Lippe und mit ihm das ganze deutsche Volk jener schicksalhaften Tage im Jänner 1933, als der Ausgang der Lippeschen Landtagswahlen Adolf Hitler zum Siege führte und damit der Weg zur Machtergreifung frei wurde. So wie damals sieht auch heute das deutsche Volk in einem harten und erbitterten Ringen, aber in fester Entschlossenheit hinter dem Führer, über alle Widerstände hinweg den Endsieg zu sichern.

So standen die beiden Veranstaltungen anlässlich des Lippeschen Erinnerungstreffens am Sonnabend und Sonntag in Lemgo und Detmold im Zeichen von über den Rahmen des innerpolitischen Geschehens hinausreichenden Kundgebungen für den Endsieg.

Mit besonderer Freude empfing die Bevölkerung der kleinen Hansestadt Lemgo am Sonnabend Reichsminister Dr. Frick, der auch in diesem Jahre an dem Ehrentag der alten Lippe-Kämpfer teilnahm. Brausender Jubel begrüßte ihn, als er mit Gauleiter Dr. Meyer den festlich geschmückten Saal des Lemgoer Schützenhauses betrat.

Nach herzlicher Begrüßung durch Kreisleiter Wedderwille ergriff Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst die Bedeutung der letzten Wahlen vor der Machtergreifung umriß. Mit Nachdruck unterstrich Dr. Frick, daß dieser Erfolg nur die Frucht eines harten und zähen Kampfes war, der oft von Rückschlägen begleitet wurde, dank dem unerschütterlichen Glauben des Führers an den Endsieg aber doch zum vollen Erfolg führte.

»Wo andere verzagten«, so rief der Reichsminister aus, »da wuchs die Kraft des Führers und sein Glaube an den Sieg der nationalsozialistischen Idee.«

Dr. Frick verglich dann die damalige Zeit mit der Lage, wie sie heute durch den uns aufgezwungenen Kampf gekennzeichnet sei. Er zeigte, wie der Führer immer wieder versuchte, diesen Krieg durch großzügige Angebote zu beenden, die Gegner aber diese Hochherzigkeit stets mit schändem Hohn beantworteten.

Mit besonderer Anschaulichkeit schilderte der Reichsinnenminister die ungeheuren Gefahren, die das deutsche Volk durch den lange vorbereiteten Angriff der Sowjets bedrohten und die nur dank dem raschen Eingreifen des Führers im letzten Augenblick beseitigt wurden.

Mit Stolz und Bewunderung ging der Redner dann in großen Zügen auf die gewaltigen Erfolge der deutschen Wehrmacht an der Ostfront ein und erläuterte die grundsätzliche Bedeutung des Kampfes gegen den Bolschewismus. Größter Dank, so betonte der Reichsinnenminister unter starkem Beifall, gebühre dem deutschen Soldaten, der die deutsche Heimat beschütze und sie vor den Schrecken eines bolschewistischen Einfallens bewahrt hat.

»Wir stehen«, so sagte der Minister, »in einem harten, zähen Kampf gegen einen verbissenen und verflärten Gegner, mit dem kein Kompromiß möglich ist. Die Heimat dankt dem deutschen Soldaten am besten durch die Tat, indem jeder an seiner Stelle seine Pflicht erfüllt. Für jene aber, die heute verzagen wollten, gelte die Mahnung, den Blick auf die Front zu richten; dann werde jeder wohl ermessen, wie unbedeutend sein eigenes Entbehren sei!«

Der Reichsinnenminister schloß seine Rede mit folgenden Worten: »Voraussetzung für den Sieg ist der Glaube an den Sieg. Dieser Glaube ist unerschütterlich. Wie lange der Krieg dauern wird, wissen wir nicht. Wir wissen aber: Unser Wille wird immer härter, entschlossener und unbeugsamer werden. Geschlossener denn je steht das deutsche Volk hinter seinem Führer. Die Parole heißt: Wir können siegen, wir müssen siegen, und wir werden siegen!«

Generalfeldmarschall von Reichenau gestorben

Staatsbegräbnis auf Anordnung des Führers

Berlin, 17. Jänner.

An den Folgen eines Schlaganfalles ist Generalfeldmarschall Walter von Reichenau während seiner Überführung in die Heimat verschieden. Der Führer hat für den verdienten Heerführer ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Der so jäh aus dem Leben gerissene

Generalfeldmarschall von Reichenau hat sich schon früh in Sportkreisen einen Namen gemacht und wurde seit langer Zeit »der Sportgeneral« genannt. So war es nur selbstverständlich, daß er bei den Feldzügen in Polen und im Westen sportliche Leistungen aufstellte, die die Bewunderung seiner Truppen hervorriefen. Es sei hier nur daran erinnert, daß er einmal sogar an der Spitze eines Erkundungstrupps durch einen Fluß schwamm. Aber noch etwas anderes ließ Walter von Reichenaus Namen populär werden. Er galt als der Typ des nationalsozialistischen Offiziers. Seine militärische Laufbahn hat ihn vom Preussischen 1. Garde-Feldartillerieregiment, in das er 1903 als Fahnenjunker eintrat, über wichtige Front- und Stabsstellungen bis zur höchsten militärischen Würde geführt. Von Anfang an machte er den Weltkrieg mit. Er kämpfte im Grenzschutz und stellte sich später der neuen Wehrmacht, dem 100.000-Mann-Heer zur Verfügung. Als Chef des Ministeramtes im alten Reichswehrministerium hatte er in wichtigen Zeiten eine entscheidende Position inne, bis er vom Führer zum Kommandierenden General des VII. Armee Korps ernannt wurde. Im Polenfeldzug führte er die 10. Armee, im Westen die 6. Armee, im Osten schließlich hat er als Führer einer Panzerarmee den Gang der Kriegsergebnisse im Südabschnitt entscheidend beeinflusst.

Militärkonvention

Gestern zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet

Berlin, 18. Jänner.

In Berlin ist heute eine Militärkonvention zwischen Deutschland, Italien und Japan unterzeichnet worden, welche die Richtlinien der gemeinsamen Operationen gegen die gemeinsamen Gegner festlegt hat.

Für Deutschland unterzeichnete der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, für Italien ein Bevollmächtigter der italienischen Wehrmacht, für Japan ein Bevollmächtigter des Chef des Generalstabes des japanischen Heeres und ein Bevollmächtigter des Chefs des Admiralstabes der japanischen Marine.

70 Kilometer vor Singapur

Malakka-Strasse unter japanischer Kontrolle

Tokio, 18. Jänner.

Nachdem der Hafen und Flugplatz Batupahat an der Südwestspitze der Malaien-Halbinsel von den Japanern erobert worden ist, stellen die Berichte von der Malaya-Front übereinstimmend fest, daß nunmehr die gesamte Malakka-Strasse praktisch völlig unter der Kontrolle der japanischen Luftwaffe und Marine steht. Damit sei für die Engländer der Seeweg zwischen Indien und Singapur über die Malakka-Strasse abgeschnitten. Für Transporte zwischen dem Nahen Osten bzw. Indien und Singapur gebe es für den Feind jetzt nur noch den Umweg über Sumatra und die Sunda-Strasse. Doch auch diese Seeroute könne für die Engländer als nicht mehr gesichert betrachtet werden, da die japanische Marine den

Raum zwischen der Südchinese und der Javasee praktisch beherrsche.

Inzwischen nehmen die Operationen im südlichen Malaiengebiet weiterhin einen äußerst raschen Verlauf. Besonders große Geländegewinne konnten die japanischen Streitkräfte erzielen, die entlang der Westküste vorrückten. Sie haben nach Einnahme von Batupahat bereits am Sonnabend den Fluß gleichen Namens passiert und sind inzwischen bis auf 70 Kilometer an Singapur herangekommen.

Die japanische Luftwaffe beherrscht völlig den Luftraum über dem Malaien-gebiet. Die Japaner verwenden mit großem Erfolg besonders Sturzbomber und haben nach den letzten Berichten durch Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Infanterie bereits wichtige Stellungen des Feindes erobert.

Zersplitterte Seemacht

Großbritanniens seestrategische Lage

Der britische Seeoffizier Commander Edwards schrieb 1939 in seinem Buch »Uneasy Oceans«, daß England bis zum Jahr 1941 so unvollkommen zur See gerüstet sein würde, daß es einem gleichzeitigen Krieg auf drei Kriegsschauplätzen nicht gewachsen sein würde. Als die drei Kriegsschauplätze bezeichnete der Verfasser die Nordsee, das Mittelmeer und Ostasien, also den Pazifik.

Dieser Fall ist seit Japans Kriegseintritt nun eingetreten. Wir brauchen an sich dieser englischen Meinung kaum noch einen Kommentar anzufügen, denn die bisherige Entwicklung des Krieges hat dem Commander bereits rechtgegeben. Was der englische Militärschriftsteller mit der in England üblichen Naivität in solchen Dingen vorhersagte, ist nun Tatsache geworden. England kämpft aber nicht nur auf drei Kriegsschauplätzen, sondern auf noch anderen Fronten. Der wichtigste von allen, er nördliche Kriegsschauplatz, umfaßt nicht etwa allein die Nordsee, sondern den ganzen Atlantik. Commander Edwards rechnete nur mit der Nordsee, weil er die Lage von 1914—18 vor Augen hatte, als die deutsche Hochseeflotte die Nordsee nicht verlassen konnte. Er konnte nicht ahnen, daß der französische Bundesgenosse so schnell zusammenbrechen und die deutsche Wehrmacht den Weg zur Küste des Atlantik freikämpfen würde.

Nun aber steht die deutsche Wehrmacht von Narvik bis Bayonne am Atlantik, ohne militärisch von England blockiert werden zu können. Die deutschen See- und Luftstreitkräfte stoßen von hier aus pausenlos auf die britische Insel und ihre Versorgungsschiffahrt im Atlantik vor. Die Schlacht im Atlantik hat England bereits empfindliche Schiffsverluste gekostet, hat aber ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Diese Aktionen zwingen England zum ständigen Einsatz stärkester Kräfte der Flotte, des Heeres und der Luftwaffe.

Im Mittelmeer tobt der Kampf um die Verbindungswege und um Nordafrika. Hier steht England auf einem sehr exponierten und gefährlichen Posten, den zu erhalten viel Truppenmacht und Schiffsraum nötig ist. Die englische Schifffahrt mußte das Mittelmeer verlassen, um den im Durchschnitt 40 v. H. längeren Kapweg zu benutzen. Auf allen Ozeanen kämpfen deutsche Handelsstörer und Hilfskreuzer, um die britische Schifffahrt zu schädigen, während im Nordatlantik die U-Boote diese Arbeit leisten. Selbst in australischen Gewässern ist die britische Schifffahrt nicht sicher, wie das Versenkungsergebnis von 70.000 BRT des Hilfskreuzers »Cormoran« der als Abschluß seiner Tätigkeit den australischen Kreuzer »Sydney« vernichtete, beweist. Die gleichzeitige Sicherung aller Meere und Seewege zwang die britische Admiralität von Anfang an zu einer starken Zersplitterung ihrer Flottenkräfte, denn das Auftauchen nur eines einzigen deutschen Handelsstörers irgendwo bindet eine mehrfache Anzahl britischer Kriegsschiffe.

Die Verschärfung der Spannung im Pazifik veranlaßte die Zusammenziehung von Empirestreitkräften in Hinterindien, bei Singapur und Malaya. Damit aber wurde die gesamte pazifische Front durch Japans Kriegseintritt zum Kriegsschauplatz. England ist gezwungen, auch hier, 20.000 km vom Mutterland entfernt, gegen einen Gegner zu kämpfen, der in seiner ganzen Geschichte sein Heldentum und seine

Tapferkeit bewiesen hat, und der heute, wie seine gewaltigen Erfolge schon der ersten Kriegswoche beweisen, über modernste Kampfmittel verfügt. Die hochmütige und egoistische Politik Englands hat auch hier eine Verständigung verpaßt und Japan durch Wirtschaftskriegsmethoden zur Entscheidung gezwungen. Spätere Geschichtsschreiber werden einmal über diese engstirnige englische Politik die Köpfe schütteln. London hat sich überall in der Welt Feinde gemacht, während es seine Freunde sämtlich im Stich ließ.

Das Britische Weltreich muß jetzt an allen Ecken und Enden gleichzeitig verteidigt werden. Es ist in jener Lage, die der Amerikaner Homer Lea bereits 1913 voraussah, als er sein aufsehenerregendes Buch „The Day of the Saxons“ herausbrachte, in dem er nachwies, daß England zwar mit einem Ring seiner Macht den Erdball umspannte, daß es aber jeder aufstrebenden Macht im Wege wäre und daher einer wachsenden Zahl von Feinden gegenüberstünde, denen seine Rüstung nicht gewachsen sei.

Auch die Hilfe US-Amerikas kann nichts daran ändern, daß die englischen Kräfte in verhängnisvoller Weise in Europa, in Vorderasien, Nordafrika, Hinterindien, Malaya und auf allen Ozeanen verzettelt sind. Auch die Kriegsmateriallieferungen Nordamerikas müssen an die verschiedensten Fronten geschafft werden. Der amerikanische Berichterstatter Carroll berichtete aus Manila, daß man sich in England ernste Gedanken darüber macht. Er schreibt z. B.: „Ich habe mit einigen Offizieren gesprochen, die der Ansicht sind, daß die Briten einen Fehler machen, wenn sie ihre Stärke über die ganze Welt verzetteln.“

Das wurde vor der japanischen Entscheidung und vor den entscheidenden japanischen Erfolgen geschrieben. Jetzt wird noch mehr Personal und Material nach Singapur, Malaya, Australien und Neuseeland geschickt werden müssen. Dabei ist die Produktion und Verteilung des Materials nicht das einzige Problem, das Churchill und Genossen Kopfschmerzen verursacht. Der ungeheure Bedarf an Schiffsraum, der zur Versorgung der Streitkräfte nötig ist, wird noch weiter anwachsen. Wenn nach Lord Moyne zum Seetransport einer normalen Division 240 tausend brt. nötig sind, dann kann man sich ausrechnen, welche Tonnage ständig von den überseeischen Aktionen gebunden wird, ungerechnet die Zahl der zum Geleitschutz nötigen Kriegsschiffe.

Der Schiffsverkehrskorrespondent der „Times“ wies schon vor Japans Kriegseintritt ebenfalls auf die großen Verluste hin, die die britische Handelsflotte bisher erlitten hätte, und auf die starke Einschränkung ihrer Leistungsfähigkeit durch die ständige Abgabe von Tonnage an Armee und Flotte zur Versorgung der überseeischen Truppen. Dabei sei zu bedenken, daß die Route, die die Transporter jetzt um das Kap fahren müssen, hin und zurück 26.000 Meilen betrage. Auch müßten heute die Waren, die früher aus Europa bezogen wurden, auf viel weiteren Wegen herangeführt werden. Das Kriegsmaterial aus den USA. benötigte auch Schiffsraum, und das würde sich noch verschärfen, wenn die amerikanische Kriegsproduktion zur richtigen Entfaltung käme. „Dann sei es sehr wohl möglich, daß die für den Transport zur Verfügung stehende Tonnage nicht ausreicht.“

Der Abgeordnete Shinwell erklärte, laut „Manchester Guardian“ wenn Churchill von einem Rückgang der Schiffsverluste und einem ständigen Fluß von neuen Schiffen aus den USA spreche, dann stimme das nicht. Leider könne man in der Öffentlichkeit nicht auf Einzelheiten eingehen und die Zahlen der englischen Regierung öffentlich widerlegen. Deshalb bleibe ihm, Shinwell, nichts anderes übrig, als Churchill wenigstens zu bitten, etwas weniger Optimismus in bezug auf die englischen Schiffsverluste in Zukunft an den Tag zu legen.

Wie man sieht, hat das Parlament kein großes Vertrauen mehr zu den offiziellen britischen Angaben. Man kennt zu genau die Größe der Notlage in der Schifffahrt. Nun aber ist als neuer großer Gegner Japan hinzutreten, das mit seiner starken Flotte und Armee eine Großmacht in Ostasien darstellt, die unüberwindlich ist. England, dessen Kräfte bereits heute bis zum Äußersten angespannt sind, hat nicht mehr die Mittel, diesen Gegner in Ostasien zu überwinden. Es steht nun erst recht vor einer unlösbaren Aufgabe. Die Zersplitterung der Kräfte dieses Weltreiches führt ganz augenscheinlich zu einer Erschöpfung, die eine völlige Entgliederung nach sich ziehen kann. Sie begann schon gegenüber den USA mit der Abtretung der Stützpunkte 1910. Sie muß sich fortsetzen und ihren Höhepunkt erreichen mit dem Ende des Britischen Weltreichs in seiner heutigen Form. Denn dieses Weltreich

Bannerträger einer neuen Zeit

Tagesbefehl des Führers zum Tode des Generalfeldmarschalls von Reichenau

Führerhauptquartier, 18. Jänner.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat anlässlich des Todes des Generalfeldmarschalls von Reichenau nachstehenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

»Soldaten!

Am 17. Jänner starb an den Folgen eines Schlaganfalls der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau.

So wie er im Leben ein Bannerträger der Gedanken einer neuen Zeit war, so stand er als Generalfeldmarschall im Kriege an der Spitze seiner Mannschaft, oft an den vordersten Brennpunkten des Kampfes.

Das Sturmabzeichen auf seiner Brust verbindet ihn besonders eng mit Euch, meine Frontsoldaten!

Den ewigen Soldatentugenden verschaffte er durch den Schwung seiner mitreißenden Führerpersönlichkeit einen neuen Glanz dadurch, daß er sie in die

neue Zeit stellte, und sich ihrer Mittel bediente.

Generalfeldmarschall von Reichenau war in der Geschichte der erste Führer einer Panzerarmee. Ich habe sie ihm im Polen-Feldzug anvertraut. Er führte sie zum Siege.

Begeistert folgten ihm damals seine Männer, die in seiner Person eine Verbindung eines wahren Soldatentums mit den nationalsozialistischen Idealen fanden.

Mit dem starken Glauben an den endgültigen Sieg unseres Volkes ist er nunmehr in die Ewigkeit gegangen.

Vor diesem Leben, das seinen Soldaten, seinem Volke und damit der Zukunft Deutschlands gehörte, senkt das Heer die Kriegsflagge des Reiches.

Es ehrt damit seinen ruhmvollen Feldmarschall und tapferen Kämpfer.

Sein Name wird in der Geschichte des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht für immer weiterleben.

Adolf Hitler.»

Schwere britische Schiffsverluste

Ein Zerstörer, ein Schnellboot und vier Handelsschiffe versenkt

Führerhauptquartier, 18. Jänner.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden erneute Angriffe des Feindes vor Sewastopol unter hohen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiesen die deutschen Truppen im Verlaufe der weiterhin anhaltenden schweren Kämpfe zahlreiche Angriffe des Feindes ab. An mehreren Stellen wurden erfolgreiche Gegenangriffe geführt. Im Rahmen dieser Kämpfe kam es zu starkem Einsatz deutscher Kampf- und Jagdfliegerverbände. Sie vernichteten, zum Teil in kühnen Tiefangriffen, Hunderte von Fahrzeugen und anderen Transportmitteln, sowie zahlreiche schwere Waffen und anderes Kampfgerät des Gegners. Bei Luftangriffen auf Eisenbahnanlagen wurden mehrere beladene Transportzüge der Sowjets beschädigt.

Bei einem Angriff einer deutschen Panzerdivision im mittleren Frontabschnitt wurde der Feind unter Zurücklassung von 450 Toten zurückgeworfen.

Ein Verband der Waffen-SS sprengte bei Stoßtrupputernehmungen vor Leninograd 15 Bunker und Kampfstände, erbeutete zahlreiche Waffen und fügte dem Gegner schwere Verluste zu.

Im Eismeer wurde durch die deutsche Unterseebootwaffe ein feindliches Unterseeboot versenkt.

Im Atlantik versenkten deutsche Unterseeboote vier feindliche Schiffe mit zusammen 21.000 brt. Außerdem wurde ein großer Transporter durch zwei Torpedotreffer schwer beschädigt.

Bei bewaffneter Aufklärung über der Nordsee wurde in der letzten Nacht vor

der englischen Ostküste ein größerer Geleitzug angegriffen und zersprengt. Mehrere Schiffe wurden schwer beschädigt. Andere Kampfflugzeuge belegten Häfen an der englischen Südküste mit Bomben mittleren und schweren Kalibers.

Britische Überwasserstreitkräfte griffen im Kanal einen deutschen Geleitzug erfolglos an. In den Kampf griff auch unsere Küstenabwehr ein. Ein englisches Schnellboot sank brennend.

In Nordafrika hat die von allen Verbindungen abgeschnittene schwache Besatzung der deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum, nachdem sie in wochenlangem, heldenhaftem Widerstand ihre Munitionsvorräte und Verpflegungsvorräte aufgebraucht hatte, die Übergabe angeboten. Die Luftwaffe führte erfolgreiche Angriffe gegen britische Marsch- und Nachschubkolonnen auf der Küstenstraße. Deutsche Unterseeboote vernichteten ostwärts von Sollum einen englischen Zerstörer und erzielten drei Treffer auf einen Geleitzug im Seegebiet von Tobruk; das Sinken der Schiffe konnte nicht beobachtet werden.

Der Feind warf in der letzten Nacht Bomben auf verschiedene Orte in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. In den Wohnvierteln einiger Städte entstanden Gebäudeschäden. Zwei britische Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

In der Zeit vom 10. bis 16. Jänner verlor die sowjetische Luftwaffe 105 Flugzeuge. Davon wurden 66 in Luftkämpfen und 14 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 15 eigene Flugzeuge verloren.

Neuer feiger Britenüberfall

Deutsche und italienische Handelsschiffe in neutralem Hafen angegriffen

Berlin, 18. Jänner.

Englische Seestreitkräfte überfielen am 14. Jänner den spanischen Hafen Santa Isabel auf Fernando Poo und griffen im Hafen liegende deutsche und italienische Handelsschiffe an.

Die Insel Fernando Poo, die zusammen mit einigen kleineren Inseln und dem gegenüberliegenden Festland die Kolonie Spanisch-Guinea bildet, liegt an der westafrikanischen Küste in unmittelbarer Nähe der deutschen Kolonie Kamerun. Die Hafenstadt Santa Isabel ist Sitz der spanischen Kolonialbehörden und hat etwa 8600 Einwohner.

Spanischer Protest

Madrid, 18. Jänner.

Die spanische Regierung hat, wie halbamtlich verlautet, am Sonnabend der englischen Regierung durch den spanischen Botschafter in London eine energische Protestnote wegen des Überfalles auf den spanischen Hafen Santa Isabel überreichen lassen. Eine gleichlautende Note wurde dem englischen Botschafter in Madrid Samuel Hoare ausgehändigt.

gisch abgefaßte Protestnote wegen des Überfalles auf den spanischen Hafen Santa Isabel überreichen lassen. Eine gleichlautende Note wurde dem englischen Botschafter in Madrid Samuel Hoare ausgehändigt.

Bei Wiederholung werden die Kanonen sprechen ...

Madrid, 18. Jänner.

Zu dem feigen britischen Überfall auf im Hafen von Santa Isabel auf der spanischen Insel Fernando Poo liegende Handelsschiffe der Achsenmächte weist das parteiamtliche spanische Blatt »Arriba« in einem scharfen Leitartikel darauf hin, daß dieser Überfall nur deshalb durchgeführt werden konnte, weil die spanischen Verteidigungsmittel an dieser Stelle äußerst unzureichend waren.

»Niemand soll daran zweifeln« — so schreibt die Madrider Zeitung wörtlich — »daß die Freibeuter gespürt hätten, wie hart die spanischen Waffen zuschlagen, wenn die notwendigen Mittel zur Verfügung gewesen wären.«

»Arriba« verzeichnet den flagranten Widerspruch, der zwischen diesem neuen völkerrechtswidrigen Akt und den heuchlerischen Prinzipien besteht, die Roosevelt und Churchill auf der »Potomac« in die Welt posaunten. Die Tat als solche überrasche nicht, denn sie sei nur eines

unter vielen von der gleichen Seite verübten Völkerrechtsverbrechen. Wichtig sei jedoch die Möglichkeit, daß sich die Piraten ermutigt fühlen könnten, ihre Taten auf die Hoheitsgebiete eines neutralen Landes zu wiederholen.

»Das abstoßende Verbrechen von Fernando Poo«, so schließt »Arriba«, »hat der Toleranz der Höflichkeit ein Ende bereitet. Spanien verpflichtet sich feierlich vor aller Welt, in Zukunft bis zum letzten Blutstropfen zu verhindern, daß sich derartige Aggressionen ungestraft wiederholen. Wir erklären klar und deutlich, daß bei einem neuen Attentat auf die spanische Nichtkriegführung unsere Kanonen zur Verteidigung unserer unabhängigen Rechte in Aktion treten werden.«

Sollum nach tapferem Widerstand geräumt

Erfolgreiche Lufttätigkeit in der Cyrenaika Rom, 18. Jänner

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die umzingelten und von Artillerie aller Kaliber von der See und vom Lande sowie aus der Luft ununterbrochen beschossenen Stellungen von Sollum und Halfaya, die seit drei Tagen wegen des schlechten Wetters ohne Zufuhr aus der Luft, insbesondere von Wasser auch für die Verwundeten, waren, wurden nach zwei Monaten heldenhaften Widerstandes gezwungen, von jedem weiteren, nunmehr unmöglich gewordenen Widerstand Abstand zu nehmen.

In der westlichen Cyrenaika gelang es trotz der sehr schlechten Wetterverhältnisse italienischen und deutschen Flieger-einheiten, feindliche Flugplätze, Kraftfahrzeugformationen und Lager anzugreifen. Brände beträchtlichen Ausmaßes wurden beobachtet. Ein Flugzeug kehrte nicht an seinen Stützpunkt zurück.

Der eiserne Ring um Sewastopol

Führerhauptquartier, 17. Jänner.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Front vor Sewastopol wiesen deutsche und rumänische Truppen wiederholt feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für den Gegner ab. An der Westküste der Krim zwang eine deutsche Küstenbatterie feindliche Kriegsschiffe zum Abdrehen.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront fügten Truppen des deutschen Heeres, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, dem Feinde im harten Abwehrkampf auch gestern schwere Verluste zu. Im Raum ostwärts Kursk wurden bei einem Stoßtrupputernehmen drei feindliche Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet oder vernichtet.

Vor der englischen Ostküste wurde ein britischer Minensucher durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika dauern die lebhaften Angriffe und das heftige Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen im Raum von Sollum an. Britische Panzer- und Kraftwagenkolonnen sowie Flugplätze und Zeltlager in der Cyrenaika und an der ägyptischen Küste wurden erfolgreich bombardiert.

Deutsche Kampfflugzeuge führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen Schiffsziele und Hafenanlagen in La Valetta sowie gegen britische Flugplätze auf der Insel Malta.

Fest in deutscher Hand

Sowjets viermal angegriffen und viermal abgeschlagen

Berlin, 17. Jänner

Mehrere starke bolschewistische Angriffe richteten sich am 15. Jänner gegen eine Ortschaft im mittleren Abschnitt der Ostfront. Den ersten Angriff unternahm die Bolschewisten am Vormittag des 15. Jänner, sie wurden aber von den deutschen Truppen, die dem Feind durch ihre energische Abwehr hohe Verluste zufügten, zurückgeschlagen.

Trotzdem wiederholten die Bolschewisten ihre Angriffe im Laufe des Tages noch viermal, wobei ihnen die den ganzen Tag über anhaltenden Schneefälle zu-statten kamen.

Bei keinem ihrer Angriffe gelang es ihnen jedoch, in die deutschen Linien einzudringen. Sie mußten sich vielmehr jedesmal unter schweren Verlusten wieder zurückziehen. Der umstrittene Ort blieb fest in deutscher Hand.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (verreist) — Stellvertreter: Hauptschriftleiter: Udo Kasper — Alle in Marburg a. d. Dra. Badrasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörungen erbt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsaldes.

Entlastungsoffensive durch - Lügen

Groteske Formen der britischen Lügen- und Hetzpropaganda gegen Deutschland

Berlin, 18. Jänner

Um von den eigenen Niederlagen und Schwierigkeiten abzulenken, ist man in den Lügenzentralen von London, Washington und Moskau nach wie vor bemüht, die Lage in Deutschland so schwarz als möglich zu malen.

Aber was man sich im Lande Churchills in letzter Zeit auf diesem Gebiet zu leisten wagt, grenzt schon ans Groteske. Die plumpsten Lügen werden erfunden, um die eigene Bevölkerung über die großen Schwierigkeiten des britischen Imperiums hinwegzutäuschen.

So bringt der »Daily Express« eine Karte von Berlin, die zeigen soll, an welchen Punkten der deutschen Reichshauptstadt Maschinengewehre aufgestellt seien, um die revoltierenden Massen niederzukämpfen und niederzuhalten.

Eine ebenso plumpe Lüge stellt die Behauptung der britischen Admiralität dar, daß Deutschland betreffs der Versenkung britischer Schiffe mit falschen Zahlen operiere. Mit einer Dreistigkeit, die als einzigartig bezeichnet werden muß, und mit einem geradezu traurigen Mut, der sich würdig an die geschichtsnotorischen Lügen über alle Phasen der britischen Kriegsführung anreihet, erfindet die britische Admiralität sogenannte »deutsche Behauptungen« über englische Schiffsverluste, um dann, ohne irgendwelche konkrete Angaben über deren tatsächlichen Umfang zu veröffentlichen, die deutsche Berichterstattung zu diskreditieren.

Auch jetzt versucht es die britische Admiralität, dem englischen Volk und der Welt einzureden, daß von deutscher Seite seit Ausbruch des Krieges nicht weniger als 44 Schlachtschiffe, 20 Flugzeugträger, 158 Kreuzer, 183 Zerstörer und 95 Unterseeboote als britische Verluste gemeldet worden seien, und erklärt hierzu, daß diese Zahlen den Bestand der britischen Hochseeflotte bei Kriegsausbruch beträchtlich überstiegen.

Auf diese Weise mache sich — so folgern die Londoner Schreiberstrategen — die deutsche Propaganda immer mehr lächerlich. Diesmal haben jedoch die britischen Lügen freilich besonders kurze Beine, weil jeder sorgfältige Beobachter der amtlichen deutschen Kriegsmeldungen den Schwindel sofort selbst aufdecken kann.

Das Deutsche Nachrichtenbüro hat sich der Mühe unterzogen, sämtliche Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht in der Zeit vom 3. September 1939 bis zum 31. Dezember 1941 auf Meldungen über die Versenkung britischer Kriegsschiffe durchzusehen und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß das Oberkommando der Wehrmacht als britische Totalverluste gemeldet hat: 2 Schlachtschiffe (nicht 44 wie die britische Admiralität fasselt), 4 Flugzeugträger (nicht 20), 17 Kreuzer (nicht 158), 62 Zerstörer (nicht 183) und 47 U-Boote (nicht 96).

Dazu treten noch: 1 Schlachtschiff, das als wahrscheinlich versenkt, und 11 Kreuzer, 18 Zerstörer und 42 U-Boote, die vom italienischen Wehrmachtbericht als versenkt gemeldet wurden.

Daß die britische Admiralität in einem verklausulierten Nebensatz zu erkennen gibt, daß sie bei ihrer Phantasieerzeugung auch »beschädigt« gemeldete Schiffe mitgezählt habe, macht die Betrugsabsicht ihrer »Erklärung« nur noch deutlicher.

Daß bei der fast zweieinhalbjährigen Dauer des Krieges manche, besonders schwere Einheiten der britischen Marine mehrmals beschädigt werden und dann in monatelangen Dockreparaturen wieder verwendungsfähig gemacht werden konnten, ist jedem Laien klar. Der Versuch der britischen Admiralität, Versenkungen und Beschädigungen zusammenzurechnen, ist ein sehr elender Taschenspielertrick.

Es steht fest, daß unsere Meldungen über die Vernichtung britischer Kriegsschiffe ebenso klar wie zutreffend waren und sind, während die britische Admiralität über die Verluste der englischen Flotte — insbesondere bei den mittleren Einheiten — nur berichtet, was sie nicht verschweigen kann.

Nicht nur, daß sie bei ihrer jetzigen »Erklärung« jede Andeutung darüber vermeidet, wie hoch die britischen Kriegsschiffsverluste seit Kriegsbeginn tatsächlich sind — weltbekannt und unbestritten ist die Praxis der britischen Admiralität, nur solche Schiffsverluste zuzugeben, die nicht verheimlicht werden können — sondern sie pflegt dies auch erst zu einem Zeitpunkt zu tun, in dem klar wird, daß Farbe bekannt werden muß.

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die Zuverlässigkeit und Vorsicht der deutschen Wehrmachtberichterstattung und für die Schweigetaktik der britischen Admiralität bildet der bekannte Fall des beim Angriff um Kreta in der Suda-Bucht versenkten britischen Kreuzers: Damals hatte der OKW-Bericht die »Beschädigung« eines Kreuzers gemeldet, den die deutschen Truppen nach der Besetzung der Insel versenkt vorfanden. Erst nach diesem unwiderleglichen Beweis bequeme sich die britische Admiralität, den Verlust zuzugestehen. Bekannt ist auch der Fall des Kreuzers »Dunedin«, dessen Versenkung die Admiralität vier Wochen nach dem Ereignis nur deshalb eingestand, weil nach dieser Zeit Schiffbrüchige an der spanischen Küste eintrafen. Auch das nachträgliche Eingeständnis der Versenkung des Kreuzers »Neptune« erfolgte erst, als bekannt wurde, daß Überlebende des Schiffes in Gefangenschaft geraten sind. Dies sind nur einige der deutlichen Fälle aus der Praxis der britischen Schweige- und Lügentaktik.

Nach einer in der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« kürzlich gegebenen Übersicht hat die britische Admiralität im Seekrieg mit Deutschland und Italien folgende Verluste aus den in der Erklärung erwähnten Schiffskategorien zugegeben: 2 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 13 Kreuzer (es fehlen 15 Einheiten), 58 Zerstörer (es fehlen 22 Einheiten) und 36 U-Boote (es fehlen 53 Einheiten).

In den in Klammern beigefügten Ziffern sind die schwerbeschädigten und zum größten Teil in Verlust geratenen britischen Kriegsschiffe noch nicht enthalten. Darauf zu warten, daß die britische Admiralität darüber etwas verlauten läßt, ist hoffnungslos.

Diese Verschweigetaktik der britischen Admiralität entspricht der von der gleichen Behörde im Weltkrieg geübten Praxis. Die geschichtliche Tatsache, daß damals neben dem Verlust zahlreicher anderer Einheiten auch die Versenkung des Schlachtschiffes »Audacious« erst nach dem Waffenstillstand bekanntgegeben wurde, spricht für sich.

Wenn die britische Admiralität mit ihrer »Erklärung« den frivolen Versuch un-

ternimmt, durch plumpe Fälschungen die schweren Verluste der englischen Flotte hinwegzulügen, so handelt sie nicht nur im Sinne ihrer Weltkriegstradition, sondern auch im Geiste des damaligen langjährigen »Ersten Lords der Admiralität« und heutigen britischen Premierministers Churchill, der sich nicht nur in seinen Memoiren, sondern auch in allen seinen Taten zu der »großen und fraglos hilfereichen Rolle« bekannte, »die der Schwindel im Dasein derjenigen großen Völker spielt, die sich des Zustandes demokratischer Freiheit erfreuen.«

Als derselbe Herr Churchill, auf dessen Befehl auch die jetzige »Erklärung« der britischen Admiralität zurückzuführen ist, im Jahre 1919 sein damaliges Kriegsamt abgab, brüstete er sich, daß dieses Amt »seine Statistiken zurechtgelogen« habe. Herr Churchill darf diese Äußerung, die in seinen Augen ein Lob darstellt, getrost auch auf seine heutige britische Admiralität ausdehnen.

Ganz im Geiste dieser Churchill'schen Lügenpolitik hat im Weltkrieg auch der Oberbefehlshaber der britischen Hochseeflotte, Admiral Jellicoe, alles daran gesetzt, um die britischen Schiffsverluste zu verheimlichen. Der USA-Admiral Sims schildert bekanntlich in seinen Weltkriegserinnerungen, wie er im April 1917 überrascht gewesen sei, als Lord Jellicoe ihm vertraulich den wahren Umfang der britischen Kriegsverluste eingestand.

Angesichts der klaren Sprache der Tatsachen bleibt nach der jüngsten »Erklärung« der britischen Admiralität nichts anderes übrig als die Frage nach ihrer Absicht. Offensichtlich dient sie dazu, dem tiefen Eindruck der vom deutschen Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten Versenkungsziffer von 15 Millionen Bruttoregistertonnen Handels-tonnage durch eine freche Verdächtigung der Glaubwürdigkeit der deutschen Berichterstattung entgegenzutreten. Die deutsche Berichterstattung, gegen die sich die wutentbrannten Ausfälle der Briten richten, gründet sich auf unantastbare Tatsachen, die die britische Admiralität zwar durch Worte nicht mehr ändern kann, aber mit Worten offenbar vertuschen will.

Ernstere Lage Singapurs

Grösste Verwirrung unter der Bevölkerung

Tokio, 17. Jänner.

Durch das rasche Heranrücken der japanischen Streitkräfte an Singapur hat dort die Verwirrung ungeheure Ausmaße angenommen, wie aus Berichten hervorgeht, die an der Malaya-Front vorliegen. Die Beunruhigung in der Bevölkerung sei umso größer, als kaum Möglichkeiten für eine Evakuierung bestehen. Die britischen Behörden haben bereits die Benutzung des Damms verboten, auf dem die Bewohner Singapurs unter Umständen noch auf malaiisches Gebiet hätten flüchten können, wo für sie die Gefahr nicht so groß wäre, wie bei einer Belagerung und Erstürmung der Inselbefestigung.

Singapur. Besonders tröstlos gestalte sich die Lage von Hunderttausenden der ärmeren Bevölkerung, für die schon gar kein Ausweg aus dieser Lage besteht. Dazu kommen noch der Mangel an Wasser und Lebensmitteln.

Die Verwirrung werde noch dadurch vergrößert, daß die britischen Behörden bereits mit der Zerstörung der wichtigsten Gebäude in Singapur begonnen haben, während der Rundfunk davon spreche, daß versucht werden sollte, Singapur zu halten, koste es, was es wolle. Das Eintreffen australischer Verstärkungen habe keineswegs dazu beigetragen, die Lage durch die Bevölkerung optimisti-

INSIDE GERMANY TODAY STRANGE THINGS ARE HAPPENING
Here is an account of them—and what they mean

HITLER: THE FACTS

Guns set up in Berlin to meet Potsdam coup.

Why the Libya hold-up?
Q. AND A.
The British military position in Libya is all over again. It is a matter of fact that the British are in a very difficult position. The British are in a very difficult position. The British are in a very difficult position.

HITLER FIGHTS THE GENERALS
Losses stagger Germany
Lyon Military Reporter NORLEY RICHARDS
THERE came into my possession last night astonishing details of Goebbels' machine-gun posts erected at key-points throughout Berlin and other German cities. Their construction began after Hitler's purge of Goebbels last month. Little thought has been made to disguise their purpose. Some are already complete. They are situated by Hitler's own SS Guards—men who were his personal bodyguard and have since been absorbed into the Gestapo, which, under Himmler, holds the whole of Germany and Austria (the rest of Europe in Spain).

JAPS LAU' TANK
75 mit
TOKYO (AP) — A new Japanese tank, the Type 97, is being developed. It is a medium tank with a 57mm gun. It is being developed by the Japanese Army.

Rus' h'
HONGKONG—BY THE BRIDGE SURVIVORS
NO WATER, YET THEY FOUGHT ON 3 DAYS
By Captain BOB JACK BELL

And the Luftwaffe is getting weaker
Wetbild.
Wie sie ihr Volk belügen!
Das Faksimile des Londoner »Daily Express« vom 8. Jänner 1942, der dem britischen Leser mit allen Einzelheiten vorhält, daß in den verschiedensten Stadtteilen Berlins gegen einen bevorstehenden Putsch militärische Stützpunkte eingerichtet worden seien. Mit solchen dreisten Lügen will Churchill das englische Volk über seine schweren Niederlagen in Ostasien hinwegtäuschen.

schon beurteilen zu lassen. Man sehe darin vielmehr ein Eingeständnis der schweren Niederlagen, die die Engländer auf Malaya bereits erlitten haben.

Auf Balanga gelandet

USA-Streitkräfte im Rücken bedroht!

Tokio, 17. Jänner.

Japanische Streitkräfte führten unweit des Kriegshafens Olongapo auf der Balanga-Halbinsel angesichts des Feindes eine erfolgreiche Landung durch und befinden sich von diesem Punkt aus bereits im Vordringen nach Süden. Wenn auch der Landungsort nicht näher angegeben wird, so darf doch angenommen werden, daß die japanischen Truppen im Südteil der Subig-Bucht an Land gingen. Diesen Streitkräften dürfte die Aufgabe zufallen, die Flanke bzw. den Rücken des Feindes zu bedrohen, der sich im gebirgigen Gelände südöstlich der Subig-Bucht mit der Front nach Osten gegen die dortigen japanischen Streitkräfte verteidigt. Hier ist der Widerstand des Feindes, wie alle Berichte zeigen, äußerst heftig, da er weiß, daß von dem Ausgang dieser Operationen das Schicksal der Halbinsel Balanga abhängt.

Batupahat genommen

Letzter britischer Stützpunkt auf dem Festland

Tokio, 17. Jänner.

Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, ist der letzte der britischen Stützpunkte auf dem Festland Britisch-Malajas, der Flugplatz bei Batupahat, am Freitag in die Hand der Japaner gefallen. Nach diesem Schlag verblieben der britischen Luftwaffe nur noch drei Stützpunkte, von denen aus sie das schon stark zermürbte Singapur verteidigen kann. Es sind dies Seletar, Tengah und Sembawan auf der Insel von Singapur.

Indische Brigade ergibt sich

Australische Streitkräfte in die Flucht geschlagen

Schanghai, 18. Jänner

Wie ein japanischer Frontbericht meldet, hat sich die 45. indische Brigade, die den Befehl erhalten hatte, den Rückzug der britischen Truppen südlich des Flusses Muar in Johore zu decken, zum größten Teil freiwillig ergeben, als sie mit den südwärts vordringenden japanischen Truppen in Gefechtsberührung kam.

Das erste größere Getusch zwischen japanischen und australischen Streitkräften südlich vom Eisenbahnknotenpunkt Gemas endete mit einem Sieg der Japaner, die die Australier in die Flucht schlugen.

Britengeneral gefangen

Tokio, 18. Jänner

Generalleutnant Hamilton, Befehlshaber der II. britischen Division in Malaya, so wie neun weitere hohe feindliche Offiziere sollen, einer Meldung von »Tokio Asahi Shimbun« zufolge, gefangen genommen worden sein.

Vor der entscheidenden Schlacht

Schanghai, 18. Jänner.

Der britische Heeresbericht aus Singapur gibt zu, daß die japanischen Truppen an der Westküste der Malaiischen Halbinsel die englischen Verteidigungslinien durchbrochen, den Muar-Fluß überschritten und einen strategischen Punkt an dessen Südlauf erreicht haben.

Weitere Landungen in Malaya sind der Japanern, dem britischen Heeresbericht zufolge, gelungen. Nach den vorliegenden Meldungen sei die entscheidende Schlacht unmittelbar bevorstehend.

Auch Reuters meldet in einem Kommentar, daß der Kampf um die äußeren Verteidigungslinien von Singapur in Kürze beginnen würde. Um über die blutige Schlappe der australischen Truppen bei Batu Anam hinwegzutäuschen, berichtet die Londoner Agentur unbekümmert, »die australischen Soldaten seien vollkommen frisch und von dem Willen zum Sieg erfüllt, den ihre Landsleute überall (?) errungen hätten.«

Zusammenarbeit mit Japan

Ein Aufruf der Sultane von Britisch-Borneo an die Bevölkerung

Tokio, 18. Jänner

Wie »Tokio Nitschi Nitschi« aus Saigon meldet, haben dortigen Berichten zufolge die Sultane und Häuptlinge der Eingeborenen von Britisch-Borneo den Japanern die Zusammenarbeit angeboten und gleichzeitig die Bevölkerung aufgefordert, den japanischen Streitkräften keinen Widerstand zu leisten, sondern Hilfe zu gewähren. Die restlichen britischen Einheiten hätten sich ins Landesinnere zurückgezogen und spülten militärisch gesehen praktisch keinerlei Rolle mehr.

VOLK und KULTUR

»Immer, wenn Soldaten singen...«

Das deutsche Lied im Kriege

Wo Soldaten marschieren, erklingt auch ein Lied. So war es zu allen Zeiten. Marsch und Gesang sind unzertrennbar miteinander verbunden. Das Lied belebt, durchpulst und strafft den Marsch, und der Marsch schafft sich das ihm gemäße Lied. So hat zu allen Zeiten der Soldat das Lied gesungen, das ihm aus dem Herzen kam, das ihn in seinem Kampf begeisterte und das auf langen Märschen über staubige Straßen die Müdigkeit vergessen ließ. Auf den Straßen Polens und Belgiens, an den Fjorden Norwegens, an den Küsten Dänemarks, in den Niederlanden, auf den Engpässen des Balkan, in Griechenland und Kreta, in den Wüsten Afrikas oder auf den Straßen der Sowjetunion klingen zum Marschritt unserer Armeen die Lieder, die von dem gewaltigen Erlebnis des deutschen Freiheitsringens und Sieges künden.

Einer unserer schöpferischen Liedsänger, Leutnant Hans Baumann, hat für das Mannschaftssingen ein besonderes Liederbuch »Morgen marschieren wir« herausgegeben, in dem das Beste aus dem altüberkommenen deutschen Liedgut und eine strenge Auswahl aus dem neuen Liederschatz zusammengestellt ist. Unter den neuen Liedern finden sich vor allem diejenigen, die sich bei der Truppe schon Heimatrecht erworben haben. Der Soldat hat sicheres Gefühl für das echte Soldatenlied und lehnt das unechte ab.

Um nun eine wirklich gründliche und fachlich gute Anleitung im Singen der Truppe zu gewährleisten, ist das Oberkommando der Wehrmacht einen neuarti-

gen Weg gegangen. Man hat eine Anzahl Fachmusiker — Berufssänger, Dirigenten, Organisten, Schulmusiker, die alle unter den Waffen stehen — aus allen Truppenteilen des Heeres herausgezogen und diese »Musiker im Waffenrock« zu der besonderen Gruppe der Singleiter zusammengestellt, die für die Singleitung in der Truppe besonders geschult wurde und nun überall eingesetzt ist. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurden die »Singleiterlehrgänge« geschaffen. Die jeweils im Rahmen einer größeren Truppeneinheit überall da abgehalten werden, wo deutsche Soldaten stehen. Neben dem Mannschaftssingen wird in den Lehrgängen auch das Chorsingen eifrig geübt. Ein wichtiges Arbeitsgebiet der Lehrgänge ist gleichzeitig die Feier- und Freizeitgestaltung. Hierzu gehören Heimspiele, Latenspiel und Instrumentalspiel, soweit es in der Truppe möglich ist.

Die Singleiterlehrgänge haben freudige Aufnahme gefunden und Begeisterung ausgelöst und überall, wo derartige Lehrgänge abgehalten wurden, entstanden schon nach kurzer Zeit in den Einheiten neue Mannschaftschöre, und damit konnte auch die Fei ergestaltung ein völlig neues Gesicht erhalten, weil sie vom Musikalischen her aufgebaut wurde. In oft tage- oder wochenlangem Reisen kommen die Singleiter zu allen deutschen Soldaten und bringen ihnen das deutsche Lied, deutsche Musik und deutschen Gesang und damit die deutsche Heimat auch in die entferntesten Winkel Europas.

Italienische Buchausstellung in Berlin

Am 17. Jänner 1942 wurde vom Italienischen Nationalinstitut für kulturelle Auslandsbeziehungen in der Preußischen Akademie der Künste eine repräsentative Ausstellung des italienischen Buches eröffnet. Diese vom italienischen Ministerium für Volkskultur veranlaßte Schau enthält etwa 17.000 Bücher, die dem befreundeten deutschen Volke zeigen sollen, was Italien im Laufe der letzten zwanzig Jahre unter faschistischer Regierungsführung auf dem Gebiet der Buchproduktion geleistet hat.

Die hier ausgestellten Bücher geben einen umfassenden Überblick über die politische Erneuerung der faschistischen Nation. Im Mittelpunkt dieser Abteilung stehen die Schriften und Reden des Duce. Andere Abteilungen veranschaulichen auf den Gebieten von Wissenschaft, Forschung und Kultur die Mannigfaltigkeit und ungebrochene Lebenskraft des jungen Italien, das die besten Kräfte des römischen Imperiums in sich verkörpert. Eine besondere Buchreihe unterrichtet über die Geschichte von Druck und Buchtechnik, von Erfindung und Entdeckung und erweist, daß Italien in vielen Fällen hier Anreger und Schrittmacher war.

Diese in der Reichshauptstadt durchgeführte Schau des italienischen Buches dokumentiert in machtvoller Weise die unlösliche Verbundenheit der Geister und Waffen der beiden befreundeten Nationen und bildet die großzügige Erwiderung auf die von Deutschland veranstaltete Ausstellung des deutschen Buches im Jahre 1939 in Rom.

+ Gerettete baltische Kunstschätze. Den deutschen Bemühungen, die Kunstschätze des Baltens sicherzustellen und wieder an ihren alten Platz zu bringen, sind bereits einige schöne Erfolge zu verdanken. So wurde in der Rigaer Jakobikirche eine wertvolle Pieta entdeckt. Auch Bernd Notkers Pfingstwunderaltar aus dem Jahre 1483, eines der wertvollsten Kunstwerke des ganzen Baltikums, steht heute wieder in der Revaler Helliggeistkirche. Außerdem konnten zahlreiche Kunstgegenstände, die verschleppt waren, geborgen werden.

+ Ein Oratorium nach Ernst Moritz Arndt. Der Görli tzer Komponist Eberhard Wenzel hat ein neues Chorwerk geschrieben, das mit Gedichten Ernst Moritz Arndts das Leben eines deutschen Mannes schildert. Mit dem Oratorium,

das den Titel »Das deutsche Herz« trägt, unternimmt Eberhard Wenzel den Versuch, dem Chorschaffen ein weiteres zeitnahes Werk zu geben. 1938 erhielt der Komponist für ein Klavierkonzert bereits den schlesischen Musikpreis. Im Jahr darauf sang der städtische Chor Görli tzer auf dem Fest der deutschen Chormusik in Graz die bereits im Jahre 1937 komponierte Kantate »Daß dein Herz fest sei«. Sein neuestes Werk stellt eine bedeutsame Weiterführung dieses Schaffens dar.

+ »Lili Marlene« — nun auch tschechisch. Das deutsche Soldatenlied »Lili

Marlene«, das vom Belgrader Sender aus in wenigen Wochen einen unvergleichlichen Siegeszug durch ganz Europa antrat, ist jetzt auch im tschechischen Rundfunk zu hören. Nach seiner ersten Sendung liefen eine Unmenge von Ersuchen um baldige Wiederholung des Liedes ein. Gleichzeitig wurde der tschechische Sender ersucht, die tschechische Übersetzung von »Lili Marlene« zu veröffentlichen. Diesen Wunsch haben die tschechischen Zeitungen in diesen Tagen erfüllt und damit auch die tschechische Bevölkerung des Protektorats für das Lied gewonnen.

WIRTSCHAFT

Gemüsebau im Kreise Marburg

Kürzlich fand in Marburg die erste Dienstbesprechung des Kreisleistungsausschusses für die Anbauausweitung im Gemüse- und Obstbau unter Heranziehung einer weiteren Anzahl von Mitarbeitern statt. Der Stabsleiter, Landwirtschaftsrat Nitzsche, betonte zunächst in einigen grundsätzlichen Ausführungen die Notwendigkeit einer Anbauausweitung im Gemüsebau, sowie einer Leistungssteigerung im Ertrag je Flächeneinheit. Gemüse- und Obstbau haben in diesem Krieg eine ganz besondere Bedeutung gewonnen. Beides stellen in Verbindung mit Wein schon von jeher eine der Haupteinnahmen der Erzeugerschaft im Kreise Marburg dar, so daß eine Ausweitung und Leistungs-

steigerung schon allein im Interesse der Anbauer selbst liegt. Anhand einiger Zahlen wies der Stabsleiter dann auf den schon festgestellten Mehrverbrauch an Gemüse und darauf hin, daß das Reich in den letzten Jahren Ertrag und Anbaufläche wesentlich gesteigert habe und auch die Untersteiermark diesen Vorsprung so rasch als möglich aufholen müsse und wolle.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurden hierauf die Versammlungen der Gemüseanbauer zum Abschluß von Anbauverträgen festgelegt und die Einsatzredner mit dem erforderlichen Material versorgt. Die Gärtner des Kreises Marburg erhalten in einer besonderen Dienstbesprechung die erforderlichen Weisungen.

Die Ostmark erntete 1,1 Millionen hl Weinmost im Jahre 1941

Nach den vorläufigen Schätzungen über die Erträge in den ostmärkischen Wein gebieten läßt sich feststellen, daß die Weinernte im allgemeinen schwach ausgefallen ist.

Der gesamte Mostertrag beläuft sich in den wichtigsten Weinbaugebieten des Donaulandes und der mittleren Steiermark auf insgesamt rund 773.500 hl, wovon nicht ganz 676.000 hl auf den Reichsgau Niederdonau, fast 20.000 hl auf den Reichsgau Wien und der Rest auf die Mittel- und Oststeiermark entfällt.

Dazu kommen noch annähernd 300.000 bis 350.000 hl Weinmost aus den wieder eingegliederten südsteirischen Gebieten, so daß sich der gesamte Weinmostertrag in der Ostmark auf rund 1,1 Mill. hl stellt.

Der Geldwert der ostmärkischen Weinmost- und Speisetraubenernte 1941 (ohne die südsteirische Ernte) wird auf annähernd 70 Mill. RM geschätzt.

Qualitativ ist die Weinmosternte im Donauland mittelmäßig ausgefallen. In der Südmark war die Qualität zufriedenstellend. Der Zuckergehalt der donauländischen Weine schwankte zwischen 64 und 80 Öchsle Grade, erreichte aber in einigen Spitzenweingebieten auch höhere Werte. Der Säuregehalt betrug im großen Durchschnitt 11—14%.

Wirtschaftsnotizen

× Jagdland Kärnten. Der Gaujagdmeister des Reichsgaues Kärnten machte kürzlich interessante Mitteilungen über die Jagd in diesem Alpengau. Im Jahre 1940 wurden in Kärnten 1500 Gemsen, 1200 Hirsche, 3900 Rehe, 4000 Hasen, 1600 Wildtauben, 900 Wildenten, 500 Auerhähne, 250 Spielhähne, 3150 Fische und 190 Marder geschossen. Auffallend ist die niedrige Zahl der Hasenstrecke, eine Folge des strengen Winters 1939/40 und der natürlichen Verhältnisse im Alpengau Kärnten. Um den Wildschaden einzudämmen, der aber nur etwa 10% der Summe ausmacht, die die Jagd einbringt, wurde in diesem Jahr der Rotwildabschuß um 20% erhöht und in gewissen Landesteilen wird der ganze Rotwildbestand abgeschossen.

× 3 1/2%ige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1942. Da die 3 1/2%igen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1941 Folge V, fällig am 16. Mai 1942, verkauft sind, stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber lautende 3 1/2%ige Schatzanweisungen von 1942 Folge I, fällig am 16. Dezember 1942, zur Verfügung. Der Zinslauf beginnt am 16. Dezember 1941. Die Abgabe erfolgt zu 99 1/4%.

× Exportpreise für ungarische Schafe. Der ungarische Ackerbauminister hat das Schlachten von Schafen für die Inlandsversorgung verboten. Gleichzeitig wurden Preise für geschlachtete Ausfuhrschafe neu festgesetzt. Sie betragen für ein- bis dreijährige Hammel 85 Heller, für Hammel im Höchstgewicht von 35 kg 76 Heller je kg Schlachtgewicht.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940 (59. Fortsetzung)

»Das war ich nicht!« widersprach er. »Das waren Sie doch. Sie trennten mich von dem Mann, den ich liebe. Sie trennten mich von meinem Leben. Ray wandte sich ab, tat ein paar Schritte durchs Zimmer, blieb an seinem Arbeitstisch stehen, auf dem ein Plan der neuen Docks von Bombay ausgebreitet lag, zirkelte mit pedantischer Genauigkeit die Länge des Beckens ab, legte das Instrument wieder fort. Als er von neuem zu sprechen begann, war er sehr ruhig. »Das war meine Rechnung mit Ihnen, Fräulein Swarth. Aber auch für Sie, Kapitän, habe ich ein paar Posten. Meine Meinung darüber, daß Sie sich mit dem Intelligence Service, mit der verächtlichsten und gemeinsten Einrichtung der Welt, zusammengenagt haben, kennen Sie. In Ihrem Eifer haben Sie es fertiggebracht, bei Nacht den Eingang meiner Bucht zu entdecken. Dabei muß Ihnen der Teufel geholfen haben. Sie waren so verdammt schlau, den Schoner an eine Stelle zu legen, an der ich ihn nicht erreichen kann, und alle anderen, wo es möglich wäre, zu vermeiden. Sie haben versucht, mich von meinen Leuten zu

trennen — o ja«, als Jan widersprechen wollte, wurde Ray wieder schärfer, »das haben Sie! Sie glaubten, Sie könnten mich übertumpeln, könnten mich bei meiner Liebe zu meinen Leuten packen, mich dazu bringen, daß ich mich im ersten Schrecken Ihnen und Ihrem famosen Hauptmann Brodie selbst überlieferter! Sagen Sie mir, waren Sie es nicht auch, der verhinderte, daß ich vom Auslaufen Ihres Schoners benachrichtigt wurde? Ich glaube nicht, daß mein Vertrauensmann in Ambon das nicht erfahren hat. Wie brachten Sie es fertig? Haben Sie ihn getötet —?«

»Nein«, antwortete Jan, gewiß, daß der Auftritt ein böses Ende nehmen würde, und entschlossen, nicht zurückzuweichen. »Nur die Taube, die die Nachricht trug, ließ ich töten. Natürlich so, daß Ihr Herr Takkur es nicht bemerkte und meinen mußte, sie sei richtig angekommen.«

»Gut gemacht«, lobte Ray verbissen. »Aber es ist gar nichts gegen die geniale Art, in der Sie Verrat und Mord auf meine Insel geschmuggelt haben, Takkur haben Sie nicht anzurühren gewagt, aus Furcht vor der Polizei von Ambon. Meinen armen Bhupati aber schützte keine Polizei, den konnte man beiseiteschaffen. Man mußte es sogar, da er die Einfahrt zur Bucht bewachte, nicht wahr? Man mußte auch Dajaker auf meine Insel bringen, mußte meinen braven beschränkten Eingeborenen die Köpfe verdrehen, bis sie sich von mir abwandten.

Sie glauben tatsächlich diesem schönen Ha'unkn — ich nehme an, er stammt aus Java —, daß er ein Göttersproßling sei. Sie gehorchen seinem Befehl, dem Zauberschiff, das er hergeschandt hat, beim Kampf gegen meine Leute und mich zu helfen. Genial, wahrhaftig! Stammt das aus Ihrem Kopf?«

»Ich verstehe nicht«, sagte Jan erschrocken und verwirrt. »Was ist das?«

»Das ist die neueste Neuigkeit, Kapitän! Während Sie hier liebelten, brachte O'Dwyer sie mir, und dabei bestand er mir auch die Tafelgeschichte. Wollen Sie es leugnen?«

Mit einem Schlag erhielten sich Jan Zusammenhänge, die er bisher nicht durchschaut hatte. Das also hatten der Engländer und der Javaner ausgeheckt! Das war die Aufgabe, die der Braune auf der Insel zu lösen hatte, und dertwegen er nicht wieder auf den Schoner gekommen, und das war der Tote, dem Jan in der letzten Nacht schauernd begeben war!

»Sie sind so schweigsam geworden, Kapitän«, höhnte Ray. »Sind Sie gar nicht stolz auf Ihren Erfolg? Sie und Hauptmann Brodie, Sie haben ganz richtig gerechnet: solange die Malaien der Insel auf meiner Seite waren, brauchte ich mich in keinem Kampf mit euren dajak'schen Mordbuben einzulassen, brauchte nur ins Innere der Insel auszuweichen; folget ihr, so wurdet ihr aufgegeben. Jetzt habt ihr die Lage umgekehrt; ich kann den Rückzug ins In-

nere nicht mehr versuchen: jeden von uns brächten die Malaien um, die euer sogenannter Gott w'ldgemacht hat. Ich kann nur hierbleiben und mich wehrlos euren Granaten aussetzen, oder versuchen, mit meinem Schnellkreuzer an euch vorbei durchzubrechen. In der Enge selbst könnt ihr ja nicht ankern; die Natur wenigstens ist mir treu geblieben. Aber ihr hofft, auch so werdet ihr mich zusammenschleßen können. Ist es so?«

Jan straffte sich. »Schade, daß es zwecklos ist, Herr Ray, Ihnen mein Wort anzubieten: Darauf, daß ich bis zuletzt nicht wußte, was der eigentliche Grund von Brodies Fahrt war. Weil er bei mir Muschelschalen mit gelbem Permut sah, aus der Lagune drüben, schlug er mir vor, auf Halbpant eine Suchexpedition zu unternehmen, und ich nahm an, weil ich hoffte, Betjes Spur zu finden. Und erst recht natürlich mein Wort darauf, daß ich keine Ahnung davon hatte, was Tuku Negro hier trieb.«

Rays Gesicht erstarrte. »Tuku Negro?« wiederholte er langsam. »Das ist der neue Gott? Wahrhaftig, das hätten Sie mir nicht verraten sollen, Kapitän. Ich war einen Augenblick versucht, Ihnen zu glauben. Sogar, daß Sie nicht gewußt hätten, welcher heillosen Organisation Brodie dient. Doch wer Tuku Negro ist, müssen Sie gewußt haben. Und wer sich mit diesem Auswurf zusammennut, hat sich selbst getötet.«

AUS STADT UND LAND

Buntes Steildichein am Sonntag

Es war ein Sonntag, wie viele andere Sonntage auch — und doch war er ganz anders, er war so vielfarbig, so voll froher Menschen, so voller Klang aus dem Reich der Arbeit in der schönen Steiermark. Er war voller Wünsche, voller Erwartungen. Der eine wünschte sich, daß ihn zu Hause niemand in seiner Sonntagsruhe störe, damit er wieder einmal richtig ausruhen, kramen und räumen könne, um dem letzten Gerümpel aus dem alten Jahr, das nun bald vergessen ist, den Garau zu machen. Der andere wünschte sich den Sonntag klar und frostig, damit er sich auf dem üblichen Sonntagmorgenspaziergang einmal gründlich die Büro- und Stubenluft einer ganzen Woche aus den Knochen pusteln lassen kann. Ein Dritter, der sich im neuen Jahr und im Monat Januar noch nicht so recht mit dem Wintergedanken vertraut machen kann, wünschte, daß die Sonne noch einmal, nur an diesem Sonntag, ein einziges, letztes Mal, so recht mittagswarm auf ihn scheinen möge. Ja, Wünsche haben die Menschen — oder auch Ansprüche, die man ausgerechnet am dritten Januarsonntag zu stellen pflegt.

Wenn wir nun die Bilanz von dem gestrigen Sonntag ziehen, so können wir doch sicher alle das Resultat unterstreichen: er war schön und buntfarbig, voller Almenrausch, voller Sensenklang, voller Geläut der Kuhlocken und in alles hinein erklang das Lied der Arbeit des Kiplers, der Schall der Axt des Holzfällers und frohes Gebell des treuen Gefährten des Jägers aus steilem Bergpfad. Kurzum, in den herzigen vielfarbigsten Figuren, die anlässlich der Gaustraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes in der Untersteiermark reißenden Absatz fanden, spiegelte sich eine herrliche bunte Welt, die man froh auf Mänteln und Jacken heimwärts trug.

Und daheim hatte die Jugend ihr Vergnügen, da wollte die Freude über diese schönen Abzeichen kein Ende nehmen. Immer wieder wurden die kleinen Meisterwerke bestaunt, die man an diesem Sonntag heimgetragen hatte. Die fleißigen Sammlerinnen und Sammler aber nahmen an dieser Freude gleichen Anteil, denn volle Sammelbüchsen krönen ihr Tagewerk, dem sie sich in alter Einsatzbereitschaft freudig hingegeben hatten.

In Erwartung der Marburger Wunschkonzerte

Gewaltiger Erfolg des Männergesangsvereines

Viermal wird das Wunschkonzert des Marburger Männergesangsvereines im größten Konzertsaal der Stadt wiederholt werden müssen, um alle Volksgenossen, die daran teilnehmen wollen, erfassen zu können. Die Veranstaltungen finden Samstag, den 24. Jänner, Sonntag, den 25. (zwei Konzerte) und Montag, den 26. Jänner statt. Noch immer treffen in

Aufbauarbeit im Landkreis Cilli

Arbeitstagung der Bürgermeister

Unter Vorsitz des Politischen Kommissars Dorfmeister fand vor einigen Tagen eine Arbeitstagung der Bürgermeister des Landkreises Cilli statt. Der Politische Kommissar dankte den Bürgermeistern für die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit und richtete an sie den Appell, auch künftig ebenso tatkräftig ihre Pflicht zu erfüllen wie bisher. Weiters gab er einen Überblick über die militärische und politische Lage und erteilte Richtlinien für die kommende Verwaltungsaufbauarbeit in den Gemeinden.

Oberregierungsrat Dr. Wöhler, der als Vertreter des Chefs der Zivilverwaltung an der Arbeitstagung teilnahm, erörterte in einer längeren Ansprache die Stellung des Bürgermeisters in der allgemeinen und inneren Verwaltung.

Reg. Rat Dr. Hecke sprach über die finanzrechtliche Stellung der Gemeinde und gab anschließend einige Anordnungen des Chefs der Zivilverwaltung bekannt.

Im Anschluß daran wurden vom Leiter des Ernährungsamtes, Abt. A, in einem ausführlichen Referat alle die Ernährungswirtschaft betreffenden Angelegenheiten erörtert. Er machte die Bürgermeister mit den Aufgaben der demnächst in Cilli zu errichtenden Landesstelle bekannt, sprach über die Form der Entschädigung sowie über die Landarbeiterfrage. Er brachte statistisches Material über den Gemüseverbrauch im Großdeutschen Reich, betonte hierbei, daß durchschnittlich der Gemüseverbrauch pro Kopf im Jahr von 75 auf 98 kg gestiegen ist und daß durch diesen Mehrbedarf an Gemüse eine Vergrößerung der Gemüseanbaufläche erzielt werden muß. Weiters sprach er über den Obstbau, betonte

hierbei die besonders gute innere Qualität der untersteirischen Apfelsorten und die Notwendigkeit der Bestellung von Obstbaumwärdern. In diesem Zusammenhang erklärte er auch, daß trotz der nicht allzu starken Verschuldung des hiesigen Bauern gerade ein gesunder Obstbau notwendig ist, da im allgemeinen auf diese Art der Bauer am schnellsten finanziell wieder gesundet.

Anschließend gab der Redner einen Einblick in die Errichtung der Dorfmaschinengemeinschaft und einen Ausblick auf die Ernährungslage für die kommenden Monate. Abschließend betonte er, daß wir uns derzeit nicht mehr in einer deutschen, sondern in einer europäischen Ernährungsschlacht befinden, die unter allen Umständen siegreich beendet werden muß.

Der Leiter des Ernährungsamtes, Abt. B, gab an Hand einer graphischen Darstellung einen Überblick über den Bedarf der wichtigsten Nahrungsmittel und erklärte, daß der Erfassung der Selbstversorger größeres Augenmerk zuzuwenden ist.

Der Leiter des Gesundheitsamtes sprach über die Aufgaben des Gesundheitsdienstes, über die Stellung der Distriktsärzte und über verschiedene Tagesfragen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens.

Der Leiter des Wirtschaftsamtes gab einen Überblick über den Stand der Schuhversorgung und erteilte den Bürgermeistern Richtlinien für die weitere Arbeit in den nächsten Monaten.

Regierungsinspektor Lehner behandelte abschließend einige Zweifelsfragen im Ständesamtswesen.

Die Geburt der Operette

Leben und Schaffen der Operettenmeister

Wie wir bereits berichteten, gelangt im Rahmen des Steirischen Heimatbundes Dienstag, den 20. Jänner, im Heimatbundsaaal eine kulturell interessante Veranstaltung unter dem Titel »Die Geburt der Operette« zur Aufführung.

Es wird hiemit das für das Publikum oft schwer faßliche Wort durch das unmittelbar wirkende Lichtbild in verstärktem Maße nahegebracht. Bilder und Karikaturen, die der Öffentlichkeit bis jetzt noch nicht zugänglich waren, werden im Diapositiv gezeigt. Das verpflichtete Ensemble, Tenor, Buffo, Sängerin, Komiker u. a. m., bringen populäre Proben aus den bekanntesten Operetten zu Gehör. Die Vorträge werden in dem Kostüm der betreffenden Operette gebracht, so daß dieser Abend tatsächlich eine kulturelle Gesamtschau des Lebens und Schaffens der betreffenden Meister darstellt. Das ausführliche Programm ist aus den Tagesplakaten ersichtlich.

der Dienststelle des Amtes Volkbildung Nachfragen nach weiteren Eintrittskarten ein. Bis zum letzten Platz wird deshalb auch der vierte Abend gefüllt sein.

Das Vertrauen, das die Marburger Bevölkerung den Veranstaltern entgegenbringt, wird in keiner Weise enttäuscht werden. Das umfangreiche, dreistündige Programm umfaßt eine lange Reihe Darbietungen verschiedenster Art. Es gibt wohl keinen Menschen, der aus der reichen, 90 Vortragsnummern umfassenden Programmauswahl nicht sein Lied oder sein Musikstück wird finden können. Der gesamte Ertrag der vier Konzerte fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

Kein Haus
im Unterland ohne
„Marburger Zeitung“

Drei alte Schachteln

Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Nicht vom Buch her ist der Wert der herzigen Biedermeier-Operette zu begreifen, sondern von der Musik her. Kollo ist mit Paul Lincke zusammen der Vertreter des Berliner Operettenstils. Geboren 1883 in Ostpreußen, ist er voriges Jahr, 57-jährig, in Berlin gestorben. Von seinen vielen Arbeiten haben sich einige bis heute auf der Bühne gehalten, so »Der Juxbaron«, »Der selige Balduin«, »Die tolle Komteß«, »Drei alte Schachteln«. Weniger raffiniert, weniger repräsentativ als die Wiener Operette, hat es ihre Berliner Schwester doch zuwege gebracht, vor allem in Berlin selbst und im Norden Deutschlands eine Popularität auf breiter Basis zu gewinnen, die beweist daß hier auf dem Untergrund gleichen Empfindens eine starke Ursprünglichkeit vorhanden ist. Die Einfälle sind das Wesentliche an der Musik zu unserer Operette. Sie bleiben im Ohr haften, man nimmt sie summend und trällernd nach Hause mit und ihre beste Eigenschaft ist ihre Schlichtheit. Die musikalische Verarbeitung verschmähst jedes Raffinement und strebt, obwohl man an Instrumentation und Harmonik da und dort andeutungsweise merkt, daß dem Komponisten seine Zeit und ihre künstlerischen Mittel nicht unbekannt sind, eine unproblematische Volksförmlichkeit an, die sie auch erreicht. In liebevollem Bemühen hat Kapellmei-

ster Eichinger alles, was hübsch und ansprechend an dieser Musik ist, herausgearbeitet, Sentimentalität und Berliner Keßheit gegeneinander abgewogen. Man merkte die solide künstlerische Arbeit am gut verschmelzenden, einheitlichen Orchesterklang, besonders da, wo es allein zu reden hatte. An Wirkung kam alles, was immer kommen konnte, zur Geltung, von der Gefühlseligkeit des Vorspiels bis zu den hanebüchen-komischen Tonmalereien im humorvollen Liebesduett Auguste-Kornelius, dem immer wiederkehrenden Donner, Hagel und Regen, die in der bürgerlichen Atmosphäre dieser Musik für jeden Musiker geradezu zwerchfellerschütternd wirken müssen, umso mehr, als durch die schauspielerische Gestaltung der Szene diese Wirkung auf Eindrücklichste unterstützt wurde.

Besonders ansprechend war auch der äußere Rahmen der Aufführung, Ausstattung und Bühnenbilder, die, wenn sie auch keine allzu großen Anforderungen stellen, doch sorgsam behandelt werden wollen. Ein reizender Einfall, der sehr zur Belebung der Szene beitrug, war die Mattglaswand vor dem hellerleuchteten Hintergrund, wo man den Ballsaal vermutete; eine außerordentlich geistreiche Möglichkeit des Spiels im Spiel: die stummen, aber bewegten Schatten aller derjenigen, die hinter dieser Wand vorbeikommen, wurden in einfallsreicher und kurzweiliger Art zu allerhand netten Ideen ausgenützt.

Am schwierigsten haben es in dieser

Operette die beiden Hauptdarsteller mit ihren etwas vergißmeinnichtblauen Rollen, doch hielten sie es klugerweise mit dem hübschen Anblick und dem schönen Singen; das entschädigt schon für die nicht ganz wegzuleugnende Blutarmut der Gestalten des Textdichters (Hermann Haller). Was für ein süßes Lottchen war doch Emmi Pettko, so daß man ihr die Lehrerinnenrolle mit der Brille gar nicht recht gäuben wollte. Und bei Ludwig Renko war man schwer im Zweifel, wo man ihn netter finden sollte, als jungen Beamten im Vorspiel oder als Hauptmann mit den interessant ergrauten Schläfen. Der Höhepunkt des Zusammenspiels lag in der gesungenen Walzerszene mit der tänzerisch und farb'g außerordentlich beschwingten Umrahmung durch das Ballett.

Irma Grulke, reizvoll im Kontrast des jungen Gesichtchens und der jugendlichen Stimme zu dem grauen Haar, machte eine nette, gar nicht vertrocknet aljüngferliche, sondern nur leicht resignierte Schwester Ursel.

Das komische Liebespaar »Aujustekens« — Kornelius hatte es schon leichter. Solche Rollen sind immer dankbar und man kann ruhig behaupten, daß Gertrude Probst und Heino Wendenhöfer keine Gelegenheit zu glänzender Charakteristik, netten komischen Einzelheiten und guten schauspielerischen Einfällen ungenützt ließen. So war es denn nur begreiflich, daß die beiden Gestalten nicht nur stellenweise fast zur Hauptsache der

Reichsbahnpräsident Töpfer 60 Jahre alt

Am Samstag beging der Präsident der Reichsbahndirektion Wien, Ing. Rudolf Töpfer, seinen 60. Geburtstag. In Wien geboren, trat der Jubilar vor 34 Jahren in den Dienst der österreichischen Nordbahn und nahm am Weltkrieg als Artillerieoffizier teil. Mit der Stadt Marburg verbindet ihn ein enges Band, war er es doch, der im Jahre 1918 den Rücktransport der deutschen und österreichischen Truppen aus dem inzwischen besetzten jugoslawischen Gebiet als Kommandant der Feldtransportleitung Marburg durchzuführen hatte. Das Schicksal wollte es, daß Präsident Töpfer im April 1941 dieselben untersteirischen Eisenbahnlinien wieder dem Reich zurückführte, die er im Jahre 1918 dem damaligen jugoslawischen Staat hatte übergeben müssen.

In den späteren Jahren in verantwortlicher Stellung bei den österreichischen Bundesbahnen und als Dezernent für Militärangelegenheiten des Eisenbahndienstes verwandt, wurde Töpfer nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich im April 1938 zum Stellvertreter des Kommissars des Reichsverkehrsministers und am 1. Oktober 1938 zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Wien ernannt.

Der Name des Jubilars wird mit dem Aufbau und der Entwicklung der Reichsbahn in der Ostmark, die mit zu den wichtigsten und bedeutsamsten Aufgaben der jüngsten deutschen Geschichte gehören, für immer verbunden bleiben. Der umfangreichen Sachkenntnis und der unermüdblichen Tatkraft Töpfers ist es nicht zuletzt zu danken, daß die Reichsbahndirektion Wien sich heute als vollwertiges Glied der Deutschen Reichsbahn bezeichnen darf, die im Krieg ihre Bewährungsprobe voll und ganz bestanden hat.

Der Jubilar, der durch seine wiederholt bewiesene mannhafte deutsche Haltung und durch seine wahrhafte nationalsozialistische Gesinnung allen seinen Gefolgschaftsmitgliedern Beispiel und Vorbild ist, paart Weitsicht und Entschlußkraft mit höchster Verantwortungsfreude und ausgeprägtem Pflichtbewußtsein.

Pettau berichtet

Der Politische Kommissar für den Landkreis Pettau, Pg. Fritz Bauer, hatte am Mittwoch, den 14. Jänner, sämtliche Dienststellenleiter zur ersten Dienstbesprechung in diesem Jahre ins Kommissariat gebeten. Die Dienststellenleiter gaben einen Bericht über die bisher im Kreise Pettau geleistete Arbeit. Besonders eingehend wurden einige kriegswirtschaftliche und politische Fragen erörtert und geklärt. Kommissar Bauer gab Darlegungen über die kommende Arbeit und stellte dabei die Rückdeutscherung durch Sprachkurse und Deutschunterricht besonders heraus. Für die Erfüllung aller Aufgaben sei auch im kommenden Jahr die bisher so enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit aller Dienststellen in Pettau und eine vorbildliche persönliche Haltung die Voraussetzung.

Darstellung wurden. Die Duoszenen kann man als bestgelungene des Abends ansprechen, übertrafen vielleicht nur noch von Auguste alle'n, a's sie, ganz vorn an der Rampe, ihr Lied von der Dummheit der Männer singt und aus dem etwas derben »Mädchen für alles« zur charmanter Disease wird, die das Ding so serviert, daß auch ein verwöhnter Geschmack voll befriedigt sein kann. Es ist klar, daß eine solche Auguste doch noch zu ihrem Kornelius kommt, dessen letzte Silbe sich so schön auf »Kuß« reimt! Und weil es eine Gerechtigkeit auf der Welt (wenigstens auf der Welt der Operette) gibt, so kriegt das brave Lottchen doch auch seinen Klaus. Das Glockenspiel von Sanssouci klingt daren und alles ist von einem braven, ehrbaren Glück erfüllt mit einer hübschen Musik dazu, so daß man befriedigt nach Hause gehen kann und sich denkt: es geht auch auf berlinerisch ganz nett!

Dr. Elfe Klasinc.

Dienst am Kunden

Gern stöbere ich in den Bücherkarren, die an den Straßenecken stehen und ihren bunten Inhalt feilbieten. Magazine liegen dort neben Erbauungsschriften, Schiller neben Nic Carter. Man muß schon Glück haben, wenn man zwei Bücher geordnet vorfinden will. Ich entdeckte Falladas »Wolf unter Wölfen«, den zweiten Band. »Ich würde das Buch gern kaufen«, sagte ich, »wo ist der erste Band?« Der Mann am Karren antwortete: »Den ersten Band habe ich gestern verkauft. Wenn Sie den zweiten nehmen, erzähle ich Ihnen, was im ersten steht.«

Wehrmannschaftsarbeit im Kreis Luttenberg

Sonntag, den 11. Jänner, fand in Luttenberg ein Führerlehrgang der Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg statt, an dem alle Sturmführer und deren Stellvertreter teilnahmen.

Der Lehrgang fand mit dem Gruß an den Führer seinen Beginn, worauf der Führer der Standarte, Kampf, zu den Anwesenden sprach. Anschließend kam ein Teil des Neujahrseinfaches des Führers zur Verlesung. Der Referent des Lehrganges Rußheim sprach über das Thema »Der Führer — unser Vorbild«. Er stellte in seiner Rede besonders hervor, wie die Arbeit und Einsatzbereitschaft für Volk und Reich nach dem Vorbild des Führers geleistet werden muß. Weiters wurde die Organisation und Gliederung des Sturmes erörtert und ein Sturmdienst in Durchführung genommen, um den Sturmführern den Vorgang eines solchen Dienstes zu zeigen.

Im Laufe des Nachmittags sprach Kreisführer, Dipl. Ing. Nemetz, zu den Wehrmannschaftsführern und gab einen Überblick über die geleistete Arbeit im Kreisgebiet, als auch die der Wehrmannschaften. Mit dem Appell, auch im neuen Jahr die auferlegten Arbeiten mit vollem Einsatz und vorbildlich zu leisten, fand der Lehrgang seinen Abschluß.

Dienstappelle der Kreisführungen Pettau und Cilli

Am 15. Jänner fand in Pettau ein großer Dienstappell der Kreisführung Pettau statt. Kreisführer Fritz Bauer gab zunächst den Wechsel im Führungsamt bekannt, das nach Berufung von Pg. Bürgermeister in die Bundesführung des Steirischen Heimatbundes mit Pg. Sternad besetzt wird. Anschließend richtete der Kreisführer einen Appell an die Ortsgruppenführer und Amtsleiter, sich bei allen Handlungen und Entscheidungen streng nach den Forderungen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu halten. Sie ist der beste Wegweiser; denn Nationalsozialist sein heißt korrekt sein, heißt anständig und sauber handeln im öffentlichen und privaten Leben.

Dr. Görger sprach über Versicherung und soziale Stellung der Landarbeiter im Deutschen Reich und forderte die Ortsgruppenführer auf, die Bevölkerung über diese Einrichtungen aufzuklären.

Der Führer beider Pettauer Wehrmannschaftsstandarten, Fischer, sprach über sein Befehls- und Aufgabenbereich und berichtete, daß der Dienst in der Wehrmannschaft ab 15. Jänner nicht mehr freiwillig, sondern Pflicht ist. Es gibt keine Ausnahmen mehr, jeder gesunde Untersteirer, der den vorgeschriebenen Jahrgängen angehört, muß sich betei-

gen. Er betonte dabei auch, wie sehr sich die Führung der Wehrmannschaften der großen Verpflichtung, an der Rückdeutscherung des Unterlandes mitzuwirken, bewußt ist.

Über die Ziele und Aufgaben des Amtes Volkswohlfahrt berichtete Pg. Wutzel, wobei er besonders auf die Spende von Lohn und Gehalt hinwies, die erstmalig im Jänner in der Untersteiermark eingeführt wurde, ferner den Aufbau der Jugendhilfe, der nach dem Abschluß des WHW im Frühjahr einsetzen soll, und die Schulausspeisungen, die in den Notstandsgebieten besonders vordringlich sind, streifte.

Pg. Ribitsch berichtete über die Tätigkeit des Amtes Volkbildung, besonders über Umfang und bisherigen Erfolg des Deutschunterrichts.

Kreisführer Bauer hielt anschließend eine richtungweisende Ansprache über die Aufgabengebiete der Dienststellen und gab vor allem den Ortsgruppenführern Weisungen für die Arbeit der nächsten Zeit. In diesem Zusammenhang wurde als derzeit dringendste Forderung der Deutschunterricht herausgestellt.

Donnerstag, den 15. Jänner, fand in Cilli ein Dienstappell der Kreisführung

statt. Kreisführer Dorfmeister gab den Dank des Bundesführers und seinem Dank für die einsatzbereite Pflichterfüllung der Mitarbeiter in der Kreisführung Ausdruck und sprach seine Erwartung aus, daß im neuen Jahr der Arbeitseinsatz jedes einzelnen noch größer wird, damit die Kreisführung allen Anforderungen gerecht werden kann. Der Kreisführer befaßte sich hierauf eingehend mit dem obersten Grundsatz, der in den Ämtern des Steirischen Heimatbundes zu herrschen hat: mit der Höflichkeit und Freundlichkeit allen Besuchern gegenüber im Bewußtsein im Dienste des Volkes zu stehen.

Abschließend befaßte sich der Kreisführer mit der deutschen Sprache und deren Gebrauch und gab diesbezügliche Weisungen.

m. Bevölkerungsbewegung in Cilli. In der letzten Woche wurden beim Cillier Standesamt 10 Geburten und 9 Sterbefälle verzeichnet. Gestorben sind: Maria Jauschek, Anna Tauschek, Johann Kukowetz, Maria Inkret und Maria Suskup, alle aus Cilli, weiter Franz Koschetz aus Laak-Hochenegg, Albin Hermann, Pragwald, Johanna Oset, Anderburg, und Anton Wetrich aus Koritno bei Hagau.

Sechshundert Jahre Volk ohne Raum

Deutsches Grenzland im Aufbau — Besuch bei den Gottscheer Umsiedlern in Rann

In diesen Tagen geht die Ansiedlung der Gottscheer Deutschen ihrem Ende entgegen. Wieder ist ein Teil deutschen Volkstums, der jahrhundertlang seinen Posten mitten im fremdvölkischen Strom getreu und beharrlich gehalten hat, in das Mutterland zurückgekehrt und kann nun an die Erfüllung der schönsten Aufgabe, an den Aufbau der neuen Heimat, schreiten. Viel Arbeit und Mühe wird diese Arbeit kosten, aber das Bewußtsein der eigenen Kraft und des unbändigen Willens, dem ehrenvollen Ruf des Führers nicht die geringste Schande anzutun, überwindet leicht alle menschlichen Schwächen, wenn sie im Augenblick vielleicht bei dem einen oder anderen auch ein wenig weh tun mögen.

Die neue Heimat gehört zu jenen Gebieten des Großdeutschen Reiches, in das die Tüchtigsten aus dem Volk gehören. Weil die harten, langen Bewährungsproben der Vergangenheit für die Gottscheer Deutschen sprechen und ihnen das beste Zeugnis für die Erhaltung ihres Volkstums und für den stetigen Mut und unerschütterlichen Willen ausgestellt werden kann, hat man nach ihnen gegriffen und sie dahin gesetzt. Ehre ist gleichzusetzen mit Pflichterfüllung, das wissen die Gottscheer. Dieser ihnen zuerkannten Ehre werden sie in der von ihnen bisher schon so oft bewiesenen Art treu bleiben.

Rann ist augenblicklich der Mittelpunkt, um den sich alle Aufmerksamkeit der eingetroffenen und eintreffenden Umsiedler dreht. Von früh morgens bis spät in die Nacht hinein sind die Straßen überfüllt, treffen sich die Bekannten, holen sich Rat und helfen einander. Noch ist in diesen Tagen alle Zeit nur dem Ordnen der persönlichen Angelegenheiten gewidmet, bald aber wird die altgewohnte Ordnung Einzug halten, die

Blicke werden sich weiten und die neuen Aufgaben erkannt werden. Ein Besuch in die umliegenden Orte beweist deutlich, daß es schon vorwärts geht.

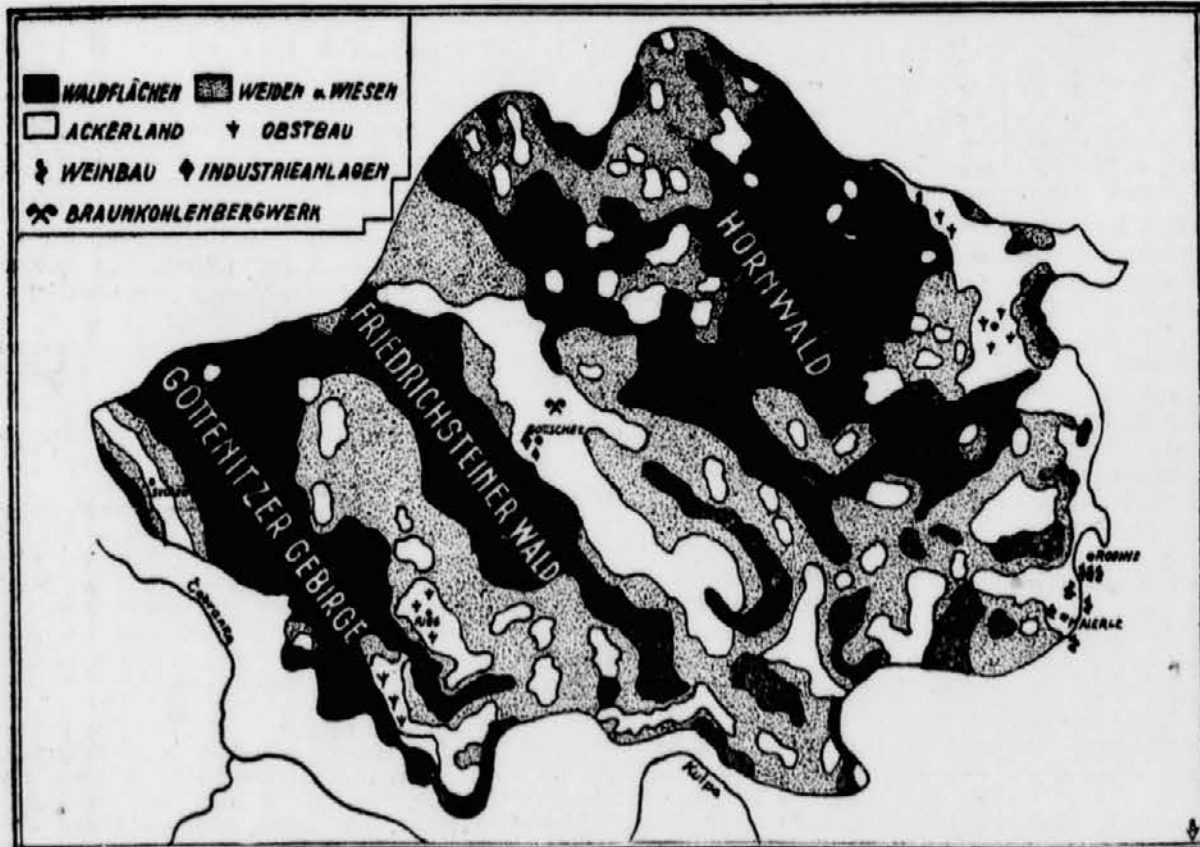
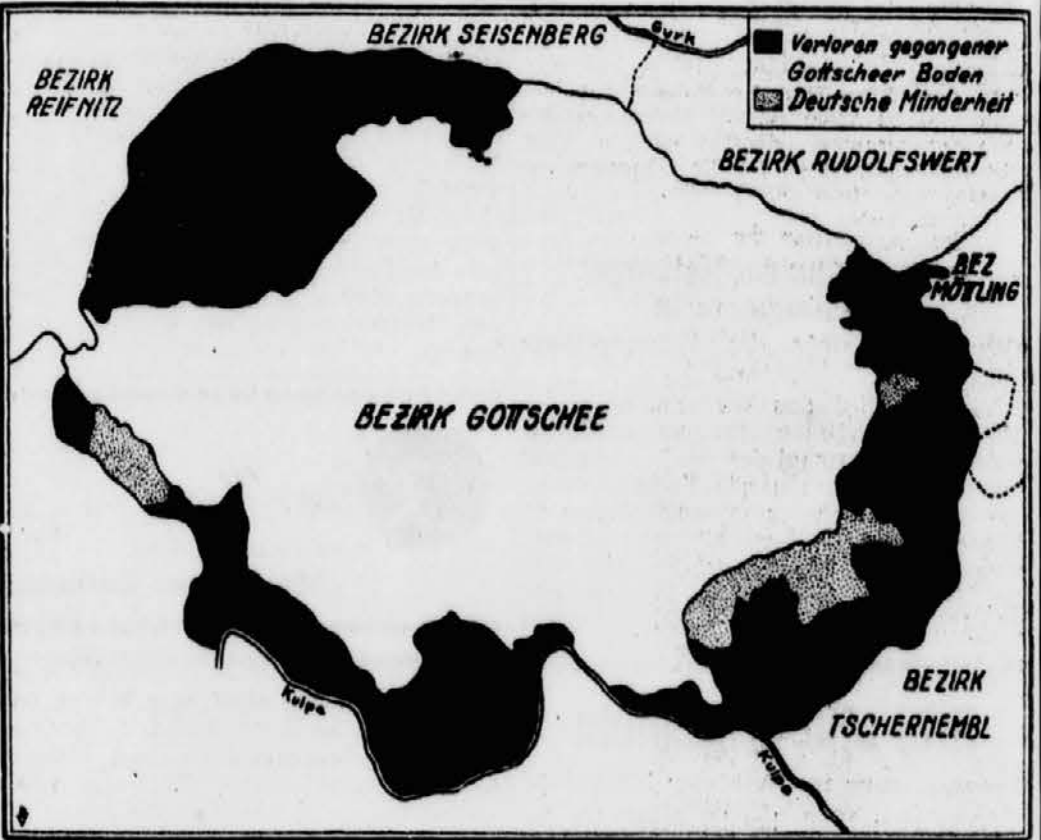
Von Gottscheer Männern zusammengesetzte Bautrupps aus Maurern, Schreibern, Zimmerleuten und Schlossern eilen von Haus zu Haus, wo das Notwendigste an Fenstern, Türen und Gebäuden sofort in Ordnung gebracht wird. In den Häusern schaffen die Frauen. Sorgen um Nahrungsmittel gibt es nicht, die Volkswohlfahrt hat tüchtig gesorgt. Neben der Hausfrau am Boden spielen der kleine Hans, die kleine Erika. Hier ist die Heimat, hier ist man zu Hause. Auf der Straße vor dem nächsten Haus stehen die beiden Nachbarn, genau wie früher sprechen sie miteinander. In vielen der nächsten Häuser sah ich Frauen beim warmen Ofen, die Stricknadeln in der Hand. Westen und warme Strümpfe sind im Entstehen. Für unsere Soldaten! Kaum eine Woche sind sie da und schon denken sie auch an jene, die für ihre und ihrer Familie Sicherheit sorgen. »Wir sind in Deutschland, wir sind daheim und geborgen! Bleiben Sie noch etwas bei und erzählen sie uns von unserer Heimat, unserem Deutschland und unserem Führer!« sprach eine Mutter von sechs Kindern zu mir — und bald stand auch schon nach der schönen Sitte der alten Heimat der warme Kaffee mit dem Schwarzbrot auf dem Tisch.

Der weitere Weg in Leonhardt brachte mich in ein sauberes, kleines Haus. Schon an der Tür empfing mich mit seinem schönen, grauen Vollbart der Erzieher vieler Gottscheer Generationen, Oberlehrer Josef Perz, trotz seines Alters frisch und gewandt. Noch ist seine Lebensaufgabe nicht zu Ende und wengleich er schon seit Jahren keinen Schulunterricht

mehr gibt, so hört jeder Gottscheer gerne auf den klugen und lebenserfahrenen deutschen Lehrer. Viele Verdienste hat der Mann sich erworben. Hunderte von alten Gottscheer Liedern und Sagen wurden von ihm gesammelt und der Vergessenheit entrissen. Sein Name ist aus dem »Gottscheer Kalender« und der »Gottscheer Zeitung« nicht wegzudenken. Munter erzählt er mir von seinen neuen, schönen Eindrücken. Die Gottscheer Kinder, um die er immer so gebangt und ge-

kämpft hat, sie gehen nun auch schon in Deutschland in die Schule, aber diesmal endgültig bei deutschen Lehrern und sie lernen nur deutsch, nehmen nur deutschen Geist in sich auf — seine Augen leuchten auf.

Und wieder geht es von Haus zu Haus. Überall dasselbe Bild, überall dieselben Volksgenossen, überall wird gearbeitet und wird die Zukunft geschmiedet, die Zukunft des Grenzlandes im Großdeutschen Reich. H. Erker.



Die Gottschee — ein deutsches Schicksal

In wenigen Tagen wird die Heimführung der Deutschen aus der Gottschee abgeschlossen und die Geschichte einer Volksgruppe, die durch Jahrhunderte außerhalb der Reichsgrenzen ihrer deutschen Sendung gerecht wurde, beendet sein.

Was in der Gottschee an Pionierarbeit geleistet wurde, wird in der Geschichte deutscher Volkstumsarbeit seine Würdigung finden.

Besser und noch deutlicher als mit Worten möge abschließend noch einmal das Schicksal der Gottscheer an Hand der nebenstehenden Karten veranschaulicht werden. Die Enge des Raumes wird daraus ebenso erkennbar, wie der Sieg im Kampf um die Selbstbehauptung.

Die Deutschen der Gottschee haben nunmehr aufgehört, ein Inselvolk im fremden Raum zu sein. Ihr Einsatz im neuen Siedlungsgebiet stellt sie vor die schwere, aber schöne und dankbare Aufgabe: Grenzvolk zu werden und Posten zu stehen am Rande des Lebensraumes unseres Volkes.

Grenzer zu sein aber heißt, immer mit dem Gesicht zur Front stehen, stark und fest in der Scholle verwurzelt zu sein und Wache zu halten für Deutschland, ein Auftrag, der des vollen Einsatzes und der besten Kräfte eines Volkes wert ist. Ordelt.

Hofrat Prof. Dr. R. Schüller gestorben

Aus Wien kommt die traurige Nachricht, daß das langjährige Mitglied der Technischen Hochschule Graz, Professor i. R. Hofrat Dr. Rudolf Schüller am 15. Jänner 1942 im 76. Lebensjahre verschieden ist. Er wirkte als Professor für darstellende Geometrie in den Jahren 1902 bis 1930, bekleidete mehrfach akademische Ämter (Rektor: 1904/05 und Dekan 1913/15 und 1921/23) und war seit 1921 Mitglied der Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle. Lauterkeit der Gesinnung, strengste, aber mit Nachsicht und Güte gepaarte Rechtlichkeit, nationales Vorkämpfertum vereinigten sich in ihm zum Charakterbild des aufrechten deutschen Mannes.

Kleine Chronik

m. Eheschließung. Am 16. Jänner hat der Bürgermeister in Rohitsch-Sauerbrunn die Eheschließung des Blockführers Matthäus Sobetz mit Franziska Prateski vorgenommen.

m. Todefälle. Im Marburger Krankenhaus verschied die 37-jährige Wagenlenkergattin Aloisia Dolenz. In Marburg, Bismarckstraße 6, starb der Beamte des Bodenamtes Anton Jellek, in der Windenauerstraße ist die 71-jährige Private Franziska Kottbeck und in der Lenaugasse 15 die Bezirkssekretärswitwe Anna Pleterschek im Alter von 77 Jahren gestorben.

m. Großer Dienststappell der Ortsgruppenführung Roßhof. Donnerstag, den 15. Jänner fand ein großer Dienststappell der Ortsgruppenführung Roßhof des Steirischen Heimatbundes statt, dem alle Pflichtteilnehmer beiwohnten. Nach der Besprechung der laufenden Fragen in den einzelnen Arbeitsgebieten sprach Obersturmbannführer Kamp über den Sinn und die Tätigkeit der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes.

Blick nach Südosten

o. Hohe Auszeichnung des deutschen Gesandten in Budapest. Der Reichsverweser hat dem deutschen Gesandten von Jagow das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verliehen. Die Presse widmet dem Gesandten herzliche Glückwünsche und erinnert an die Verdienste, die sich der deutsche Gesandte um die Pflege der auf echter Schicksalsverbundenheit beruhenden deutsch-ungarischen Beziehungen erworben habe.

o. Die Amtswalter der Deutschen Volksgruppe in Kroatien tagten. Der erste Schulungslehrgang für die Amtswalter der Deutschen Volksgruppe, der in der Volksgruppenstadt Esseg stattfand, fand nach achtstägiger Dauer mit einer grundsätzlichen Rede des Volksgruppenführers ihren Abschluß. Insgesamt nahmen mehr als 300 Amtswalter an den Lehrgängen teil, die ihnen grundlegende Kenntnisse für ihre zukünftige Tätigkeit vermitteln.

o. Aufbau des kroatischen Militärgerichtes geregelt. Das kroatische Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz über den Aufbau des kroatischen Militärgerichtswesens. Danach wird in Agram ein Obermilitärgericht errichtet, sowie Militärgerichte erster Instanz in mehrere größeren Städten des Landes.

o. Ein Handbuch über den Aufbau Kroatiens. Das kroatische Propagandaamt wird für den 10. April, den ersten Jahrestag der Gründung des unabhängigen Staates Kroatien, die Herausgabe eines Werkes vorbereiten, das in umfassender Weise die im ersten Jahre geleistete politische und wirtschaftliche Aufbauarbeit darstellen wird. Das Werk soll ein Handbuch über den inneren Aufbau des kroatischen Staates werden und auch in deutscher und italienischer Sprache erscheinen.

o. Leder-Rationierung in Kroatien. Die Wirtschaftsgemeinschaft für Leder hat die Zuteilung von Leder an die Kleinhandlery und Gewerbetreibenden rationiert. Außerdem hat sie Vorsorge getroffen, daß der Auftrag des Poglavnik, Einheitsarbeitschuhe für Bauern und Arbeiter herzustellen, raschestens verwirklicht wird.

o. Serbische Arbeiter für Deutschland. Am 22. Jänner geht der erste Transport serbischer Arbeiter ins Reich ab. Schon eine Woche später werden weitere Züge folgen.

o. Inangriffnahme einer großen Urbarmachung in Dalmatien. Italien hat nunmehr die erste große Urbarmachung in Dalmatien in Angriff genommen. Es handelt sich hierbei um das 56.000 ha große Aurana-Gebiet mit dem 3000 ha großen Aurana-See südöstlich der Stadt Zara. Die bisher in diesem Gebiet nicht regulierten Regen- und Grundwässer haben eine Sumpfbildung bewirkt und das Land zur ständigen menschlichen Besiedlung untauglich gemacht. Auf dem urbar gemachten Boden sollen vor allem Baumkulturen — Weinreben, Oliven- und Obstbäume — daneben aber auch Getreideflächen entstehen. Auch etwas Weideland wird für die Bedürfnisse der Kolonisten geschaffen werden.

Soll ich Offizier werden?

Eine Frage zur Berufswahl unserer Jungen

Seit zwei Jahren steht nun das deutsche Volk in dem größten Freiheitskampf seiner Geschichte, im Kampf um eine schöne und herrliche Zukunft unseres Vaterlandes, im Kampf um die Kultur des ganzen Abendlandes und schließlich um die Erhaltung und Neuordnung des gesamten Europa.

Tag für Tag vernimmt das deutsche Volk mit stolzer Freude und Genugtuung von den siegreichen Schlachten und Kämpfen unserer unvergleichlichen Wehrmacht. Tag für Tag kündigt der Wehrmachtbericht von dem siegreichen und ungestümen Vorbringen unserer Kameraden an der Front, die in nimmermüdem Einsatz, im stillen Heldentum Taten vollbringen, die als das gewaltigste Völkerbringen aller Zeiten in die Geschichte eingehen werden.

Vor allem die deutsche Jugend ist es, die mit echt jugendlicher Begeisterung diese Kämpfe verfolgt und mit brennenden Herzen wünscht, auch mit dabei zu sein, Schulter an Schulter mit ihren älteren Kameraden zu stehen, mit ihnen den grauen Rock zu tragen und mit der Waffe in der Hand für die Zukunft Großdeutschlands einzutreten.

Manchem Jungen, der kurz vor der Reifeprüfung steht, wird sich der Wunsch aufdrängen, in das Heer einzutreten und sich ganz dem Offiziersberuf hinzugeben. Was ein richtiger Junge ist, wird sich fragen und prüfen: Kann ich Offizier werden, fühle ich mich zum Offizier berufen, was kann ich und will ich von diesem Beruf erwarten? Was wird von mir verlangt und erwartet? Jeder, der den Beruf eines deutschen Offiziers ergreifen will, muß sich im klaren sein, daß Mut, Pflichtbewußtsein und Führertum zu den entscheidendsten Eigenschaften des Offiziers gehören. Gewiß ist der Offizierslaufberuf nicht immer leicht, oft muß die eigene Person der Pflicht weichen und jegliche Rücksichtnahme auf den Einzelnen muß angesichts des großen Zieles zurückgestellt werden. Aber welche Fülle von abwechslungsreicher Arbeit erwartet den jungen Offizier! Bei welcher Waffengattung er auch eingestellt wird, sei es Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzerjäger, Aufklärungsabteilungen usw., nicht zu vergessen die Spezialtruppen, die Gebirgsjäger, Nebeltruppen, Eisenbahn-Pioniere u. a. mehr, immer und überall wird der junge Fahnenjunker eine gründliche und hervorragende Ausbildung erhalten, die ihn mit ihren mannigfachen Abwechslungen vollauf befriedigen wird. Nach dem Besuche der Kriegs- und Waffenschule und der Beförderung zum Leutnant werden ihm Aufgaben gestellt, die den Einsatz der ganzen Person erfordern, ihn aber mit Stolz und freudiger Genugtuung erfüllen werden. Wie interessant und verantwortungsvoll allein ist schon die Arbeit eines Zugführers, der aus jungen, ungedienten Leuten in kurzer Zeit vollwertige Soldaten heranbilden soll! Schon die Tatsache, daß er dem Vaterlande für den Augenblick der höchsten Bewährung so und so viele junge, vollausgebildete Soldaten gestellt hat, die alle durch seine Arbeit und seinen Geist geformt wurden, muß dem jungen Offizier das Gefühl der höchsten Befriedigung geben, mit Recht darf er stolz sein auf die von ihm geleistete Arbeit.

Kommen später die Zeiten der großen Übungen im Kompanie- und Bataillons-Rahmen, so z. B. Hochgebirgsübungen bei den Gebirgsjägern, dann kann der junge Offizier zeigen, ob sein Zug, seine Rekruten den hohen Anforderungen, die der moderne Krieg an den Soldaten stellt, gerecht werden und ob die von ihm geleistete Arbeit schlecht oder gut war. Die Stunde der höchsten Bewährung ist es aber, wenn der junge Offizier an der Spitze seines Zuges im Feuer der feindlichen Granaten seine Leute mit sich reißt, durch sein Vorbild und seine Tapferkeit, sei es beim Sturmangriff oder in der Verteidigung, seinen Männern zeigt, wie deutsche Soldaten zu kämpfen und, wenn es sein muß, auch zu sterben wissen. Immer und immer wieder, auf welchen Schlachtfeldern es auch sein mag, im hohen Norden, im Westen unter der heißen Sonne Afrikas oder jetzt im Osten, hat der deutsche Offizier gezeigt, daß er seiner hohen Pflicht und Verantwortung gerecht wurde.

Oder sehen wir uns einmal den Dienst eines Ordonanzoffiziers beim Bataillon oder beim Regiment an. Dort steht der junge Offizier nicht mehr vor der Front, seine Arbeit besteht nun hauptsächlich in dem Bearbeiten von Vorschriften, dem Ausarbeiten von Dienst-, Besichtigungs- und Mobplänen usw. Bei Übungen und im

Gefecht hat der Ordonanz-Offizier die Aufgabe, die Verbindung zwischen Bataillon und Regiment aufrecht zu halten und gewinnt so einen Einblick in die Truppenführung, die sogenannte Taktik. Genau so interessant und sehr verantwortungsvoll ist der Dienst eines Adjutanten, der ein hohes Maß von Pflichtbewußtsein und Verständnis für diese oft nicht leichte Arbeit fordert. Er ist der taktische Berater seines Kommandeurs, arbeitet mit diesem Befehle aus, empfängt Meldungen und verarbeitet sie. Er leistet außerdem den gesamten Schriftverkehr eines Bataillons oder Regiments und meist ist eine Adjutantenstelle der Ausgangspunkt zu einer der schönsten Laufbahnen des Heeres, der eines Generalstabsoffiziers. Aber nicht immer ist der junge Offizier an diese Stellen gebunden, er erhält zu seiner weiteren Ausbildung die verschiedensten Kommandos. Was kann es für einen jungen Leutnant z. B. Schöneres geben, als auf die Heeresportschule kommandiert und dort in den verschiedensten Arten des Sportes, sei es nun Leichtathletik, Kampfsport usw. ausgebildet zu werden, um dann später als Sportoffizier für die gesamte Sportausbildung innerhalb eines Bataillons oder Regiments verantwortlich zu sein? Bei den Gebirgsjägern, einer der schönsten Truppen des Heeres, erfolge-

auch Kommandierungen zur Heereshochgebirgsschule, wo der junge Offizier den alpinen Dienst, Klettern, Skifahren usw. bis ins kleinste kennenlernt, damit er später bei Hochgebirgsübungen, Kletter- und Skikursen seine Untergebenen in allem unterweisen kann, was ein richtiger Bergsoldat verstehen und können muß.

Es wäre zuviel, an dieser Stelle all das aufzuzeichnen, all die hohen Anforderungen und schönen Aufgaben zu schildern, die an den jungen Offizier heranreten und die er mit Leib und Seele erfüllen wird. Zu jeder Zeit wird der deutsche Offizier rücksichtslos seine ganze Person für das Vaterland einsetzen, sei es nun im Frieden oder im Krieg. Stets wird er der deutschen Jugend echtes deutsches Manner-tum vorleben, und höchste Anerkennung werden ihm Liebe und Dankbarkeit seiner Männer sein, die für ihn und mit ihm durchs Feuer gehen. Der Führer selbst hat dem deutschen Offizier in den Worten »Wo ein deutscher Offizier steht, wird auch stets ein deutscher Musketier hinter ihm stehen« höchstes Lob und Anerkennung ausgesprochen. Die Heldentaten deutscher Offiziere im früheren und jetzigen Kriege werden der deutschen Jugend immer ein Ansporn sein, und viele aus ihren Reihen werden einst das graue Ehrenkleid des Offiziers tragen und nach den Worten handeln:

»Es ist nicht not, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.«
Lt. Rückert

TURNEN und SPORT

Abschied von einem Sportkameraden

Der Reichssportführer zum Tode des Generalfeldmarschalls von Reichenau

Durch den Tod des Generalfeldmarschalls von Reichenau ist der deutsche Sport schwer und hart getroffen. Wir verlieren in ihm nicht nur einen begeisterten und großen Freund, sondern wir verlieren in Generalfeldmarschall von Reichenau auch einen bis in die allerletzten Tage aktiven Kameraden. Sein Beispiel erreichte mehr, als durch noch so beredte Worte zu erreichen ist. Die Leibesübungen waren ihm von Jugend an treue, befreudende und glückspendende Begleiter. Diese Tatsache hat der Generalfeldmarschall durch seine Haltung erwiesen, als Soldat, als Kamerad und als in immer wieder, auch im reifen Mannesalter, noch

gern in die Kameradschaft der Mannschaft zurücktretender sportlicher Kämpfer. Auch er wurde Zeuge dafür, daß die in den Leibesübungen wohnenden Eigenschaften zu mehr taugen als nur zum Rufe oder zum Ruhme, ein tüchtiger Sportsmann zu sein.

An der Bahre seines Kameraden von Reichenau setzt der deutsche Sport in Stolz und Ehrfurcht seine Banner, hinter denen er mit uns schritt in guten und bösen Tagen, die er mitgeholfen, wieder aufzurichten und die er selbst mit uns trug, als es galt, noch größere und tüchtigere Gelofschaft um sich zu versammeln.
Von Tschammer, Reichssportführer,

2:0-Sieg über Kroatien

Großer Erfolg des ersten Länderspieles des deutschen Fußballsports im neuen Jahr

Das erste Länderspiel des deutschen Fußballsports im neuen Jahre wurde ein wohlverdienter Erfolg. Kroatien wurde in Agram von der deutschen Nationalelf, die sich mit zwei Ausnahmen nur aus Wiener Spielern zusammensetzte, mit 2:0 (1:0) geschlagen. Rund 20.000 Zuschauer wohnten dem unter schwierigsten Verhältnissen auf dem Felde des Sportklubs Concordia Agram ausgetragenen Spiele bei. Der erste deutsche Treffer war ein Eigentor des rechten kroatischen Verteidigers Brozovic eine Minute vor der Pause. Das zweite Tor erzielte der Neuling Decker in der 69. Minute der zweiten Spielhälfte.

Die durch »Gradjanski« vertretene kroatische Nationalelf fand sich zunächst besser zurecht, doch immer wieder bestach Sesta durch seine ruhige und besonnene Abwehr. Die deutschen Stürmer erschienen immer öfter vor dem Tore Glasers, aber der Erfolg stellte sich nicht ein. Schon fand man sich mit dem torlosen Halbzeitstand ab, da erwachte Riegler in vollem Lauf das Leder und

schoß scharf gegen Glasers Tor. Der von Decker hart bedrängte rechte kroatische Verteidiger hatte beim Dazwischenfahren das Pech, den Ball für Glaser unhaltbar zum ersten deutschen Treffer ins eigene Tor zu lenken. Nach der Pause erschienen die Kroaten mit den von seinen Landsleuten begeistert begrüßten Lesnik an Stelle von Pavletic auf dem Felde, während die deutsche Elf unverändert weiterspielte. Nach einer Trauere Minute für die Opfer des kroatischen Freiheitskampfes lief das Spiel an. Vor beiden Toren entstanden alsbald brenzliche Situationen. In der 69. Minute fiel dann das für den weiteren Fortgang des Spieles entscheidende zweite deutsche Tor. Wieder einmal hatte sich Riegler durchgekämpft, sein hoher Flankenball verfehlte Conen. Decker erfaßte die Situation und schoß kurzentschlossen halbhoch ins rechte Eck. Dieser Erfolg spornte den Wiener Neuling in der Folge zu einer Reihe weiterer gefährlicher Angriffe an, in denen er sich jedesmal als der wirkungsvollste deutsche Stürmer erwies.

Deutscher Basketballsieg über Ungarn

Die deutsche Nationalmannschaft siegte in Budapest mit 35:32

In der kleinen Halle des neuen Budapester Sporthauses fand am Wochenende der Basketballänderkampf zwischen Ungarn und Deutschland statt, dem auch der deutsche Gesandte von Jagow beiwohnte. Es entwickelte sich ein rassistiger Kampf, aus dem die deutsche Nationalmannschaft mit 35:32 (17:16) Treffern als Sieger hervorging. Der überragende

Spieler war der Berliner Steinschulte, der sich auch mit 15 Zählern am erfolgreichsten erwies. Die übrigen Erfolge erzielten Gönig (8), Kunze (7), Hemmerlin (3), Ronner und Rebero, während bei den sich tapfer zur Wehr setzenden Ungarn der auch als Turner und Leichtathlet international sehr bekannte Csanyi I. mit neun Treffern seine Kameraden sämtlich übertraf.

Stöhr-Hack Osmarksieger im Eistanz

In Abwesenheit der Reichssieger Winkelmann-Löhner holten sich, wie erwartet, die Wiener Jutta Stöhr-Fritz Hackl den Eistanz-Wettbewerb der Osmark in Innsbruck. Sie wurden den Erwartungen vollauf gerecht und für ihre ausgezeichnet

net vorgetragene Kür von den Richtern einstimmig auf den ersten Platz gesetzt. Erst in klarem Abstand folgten ihre Klubkameraden Partmann-Heinlein und Linsbauer-Fischer. Im Rahmenprogramm sah man u. a. Schaulaufen von Inge Jell und Suse Demoll.

Kleine Sportnachrichten

Ausscheidungskämpfe im Schach in Cilli. Das Fachamt Schach der Sportgemeinschaft Cilli veranstaltet am 24. Jänner im Kaffeehaus »Merkur« Ausscheidungskämpfe. Die Kämpfe beginnen um 20 Uhr und sind jedermann zugänglich.

In Wien trugen FC Wien und Post SG das einzige Spiel der Bereichsmeisterschaft aus. FC Wien siegte 8:0.

Im Fechtstadtkampf zwischen Nürnberg und Dresden blieben die Nürnberger Gastgeber mit 2:1 erfolgreich.

Das Frauenfechtturnier in Magdeburg wies eine sehr gute Besetzung auf. Der Kölner Fechtklub gewann alle Mannschaftsbegegnungen und wurde Turniersieger.

Peten schlug auch Pellizza. Der Belgier Peten, der in der Vorschlußrunde des Tennisturniers in Nizza den einstigen Weltmeister Henri Cochet aus dem Rennen geworfen hat, siegte in der Endrunde

auch über dessen Landsmann Pellizza, und zwar 8:6, 0:6, 6:4.

Generalmajor von Pongracz gestorben. In einem Wiener Sanatorium starb der berühmte Turnier-Reiter Generalmajor a. D. Arthur von Pongracz. Er wurde 1864 geboren, war seit 1883 Offizier, hat bei den Husaren gedient und war unter anderem auch Flügeladjutant des Kaisers Franz Joseph. Noch im Jahre 1936 hat er als 73jähriger bei der Berliner Olympiade einen Preis im Turnierreiten errungen.

AUS ALLER WELT

a. Schwierige Schifffahrt am Greiner Strudel. Der Schifffahrtsweg im Oberlauf der Donau ist keineswegs ideal, und künftige Friedenszeiten stellen bei der kontinentalen Bedeutung dieses Wasserweges den deutschen Strombauern noch große Aufgaben. Neben dem Eisernen Tor bei Semlin ist die gefährlichste Stelle im

langen Donaulauf das landschaftlich herrliche Gebiet des Greiner Strudels an der Grenze des Reichsgaues Oberdonau. Bei dem uralten Städtchen Grein, das im Mittelalter als Donauhafen große Bedeutung hatte, die nicht zuletzt dem Zwang der Donauschiffe entsprang, wegen des gefährlichen Greiner Strudels dort die Schifffahrt zu unterbrechen, verengt sich das Strombett plötzlich in steilen Uferhängen und machte eine scharfe Biegung nach Nord. Unterhalb Grein wird die Donau durch einen Felsvorsprung zusammengedrängt, wodurch der bekannte Greiner Schwall entsteht. Weiter abwärts liegt die wildromantische Insel Wörth mitten im Strom. Hier liegen große Felsmassen unter der Wasseroberfläche, die vier Rinnale entstehen ließen, von denen nur das nördliche, der »Strudel« befahren werden kann, während die anderen zu niedriges Wasser haben. Trotzdem schon seit den Zeiten Maria Theresias dort Sprengungen vorgenommen wurden, ragen immer noch Klippen und Spitzen auf,

die den Greiner Strudel auch für die moderne Schifffahrt noch gefährlich machen.

a. In zehn Jahren 64 Millionen Menschen mehr. Wieviel Menschen zählt Europa? Das ist eine Frage, die heute mehr denn je interessiert. Wir wollen ein wenig im Zahlengarten der europäischen Völker spazieren gehen. Nach einer Statistik zählt Europa heute 523.956.000 Bewohner. Im Jahre 1929 wurde die Bevölkerung Europas mit 460 Mill. angegeben. Das bedeutet eine Zunahme von 64 Mill. im Laufe von ungefähr 10 Jahren. Von diesen fast 524 Millionen sind 254.910.000 Männer und 269.046.000 Frauen. Die Frauen überwiegen also die Männer um rund 14 Millionen. In Europa sind nach der oben angegebenen Quelle nur zwei Länder, Bulgarien und Irland, welche mehr Männer als Frauen haben. Was das Alter betrifft, so sind in Europa 28,3 Millionen Frauen älter als 60 Jahre; von den Männern weisen 23,5 Millionen dieses Alter auf.

Stadttheater Marburg an der Drau

Hente, Montag, den 19. Jänner, 20 Uhr
Ring I des Amtes für Volksbildung

Wienerblut

Operette in 3 Akten von J. Strauß
Kein Kartenverkauf

Morgen, Dienstag, den 20. Jänner, 20 Uhr
Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Kinder auf Zeit

Lustspiel in 3 Akten von K. Bortfeld

Steirischer Heimatbund — Amt Volksbildung

Morgen, Dienstag, 20. Jänner 1942
Heimatbund-Saal 20 Uhr

Die Geburt der Operette

Eine unterhaltende Vortragsfolge aus den Anfängen der Operette

Eintrittskarten im Vorverkauf Gerlichshofgasse 1 rechtzeitig besorgen! 505

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rtl das fettgedruckte Wort 2 Rtl Der Wortstempel gilt bis zu 18 Buchstaben je Wort Zifferzähl (Kein Wort) 2 Rtl bei Stellenanzeigen 2 Rtl

Rtl. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 30 Rtl Porto berechnet Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinzahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen Mindestzähl für eine kleine Anzeige RM 1

BURG-KINO Fernruf 2-19

Der Ring-Film zeigt ein wirbeliges Lustspiel:

Der rettende Engel

Grethe Weiser Sepp Rist Carla Rust
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Kulturfilm Neueste deutsche Wochenschau!

Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr:

Der DEGETO-FILM:

Die Insel der Dämonen

Neueste deutsche Wochenschau!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am Samstag auch über Mittag Kartenvorverkauf.

ESPLANADE Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Wir bitten zum Tanz

Ein Wien-Film im Verleih der Terra mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Elsie Mayerhofer und Hans Holt

Kulturfilm: **DIE HISTORIE DER DEUTSCHEN PUPPE**
Neue Ufaton-Woche Nr. 562
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ungültigkeitserklärung

Der grüne Dienstaussweis Nr. 67, sowie die Bestätigung Nr. 294/4/41 La/Rt vom 20. August 1941 des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Marburg a. d. Drau, lautend auf Pg. Anton Reinisch, Leiter der Außenstelle Luttenberg, wird zufolge Verlustes für ungültig erklärt.

Der Stabsführer des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, Marburg a. d. Drau 514
Sturmbannführer W. LAFORCE.

Verschiedenes

Gemischwarenhandlung in der Nähe Marburgs in verkehrsreicher Gegend ist krankheitshalber sofort zu verpachten. Anzufragen unter »Verkehr« an die Verw. 489-1

Wohnungstausch Cilli - Graz. Sehr sonnige Dreizimmerwohnung mit Bad und 400 m² Garten im Villenbau in Graz gegen sonnige 3-3 1/2 Zimmerwohnung mit Bad in Cilli zu tauschen gesucht. Anträge unter »Gartenwohnung« an die Verw. d. Bl. 1

Zu mieten gesucht

Suche Werkstatträume für Motorrad-Schlosserei in Marburg oder Umgebung. Unter »Pünktlicher Zahler« an die Verwaltung. 510-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Realitäten

Gasthaus im Zentrum Marburgs zu pachten gesucht. Unter »Kapitalkräfte« an die Verwaltung. 509-2

Zu kaufen gesucht

Kokos-Lauffteppich, gut erhalten, 7x1, wird sofort gekauft. M. Jäger's Sohn, Marburg, Herrengasse 15. 297-3

Herrenzimmer, komplett, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Unter »Herrenzimmer« an die Verw. 447-3

Herrenzimmer, Harmonium und Teppich kauft Schaperl, Domplatz 16 c/I. 470-3

Zu verkaufen

Verschiedene Geschäfts-Stellagen billig zu verkaufen bei Carl Halbärth in Ob. Radkersburg, Unt.-Gries Nr. 20. 391-4

Bedienerin für den ganzen Tag gesucht. Ein Zimmer wird beigestellt. Anzufragen Burg-Café (Café Astoria) 444-8

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Woschinegg, Kärntnerstraße 13. 410-8

Gesucht Expedientin, jüngere Fräulein, welche Maschinenschriften können u. über eine überdurchschnittliche Intelligenz verfügen, wollen sich um diesen Posten bewerben, auch dann, wenn die Befreiende nicht perfekt deutsch spricht. Voraussetzung ist jedoch Maschinenschriften und soviel deutsch, daß sich die Befreiende verständigen kann. Angebot mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften an Karl Kaltschmid, Eisenwerk G. m. b. H., Bruck an der Mur. 497-8

Gute Köchin, welche auch alle häuslichen Arbeiten verrichtet, wird für Dauerposten gesucht. Jawurek, Kärntnerstraße 24-I. 473-8

GUMMI STRÜMPFE GEBEN FORM

für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrengasse 28
neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Sporgasse 4
neben Luoggr. sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9
Vor an den b. e. Maskar. e.

Reinliche Bedienerin täglich bis 4 Uhr zum 1. 2. gesucht. Adresse in der Verwaltung. 506-8

Bedienerin wird gesucht. Adresse in der Verwaltung. 515-8

Funde - Verluste

Sämtliche Lebensmittelkarten für eine Person, Kleiderkarte, Zusatzkarte, Petroleumkarte, Seifenkarte, alle lautend auf Frank Josef, Pobersch, Tellgasse 37, verloren. Der ehrliche Finder möge diese dortselbst abgeben. 508-9

Platin-Nadel (Brosche) mit 2 Brillanten und 1 Smaragd Dienstag abends vom Esplanade-Kino bis Café Rathaus verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Kokoschitznerstraße 22. 507-9

9 Stück Reichsfleischkarten, lautend auf die Namen Zierer, Kärnel, Babitsch, Micher, verloren. Abzugeben Schönebergerstraße 10 Marburg. 516-9

Unterricht

Gesucht wird ein Hausstrukturor für deutsche Sprache. Adresse in der Verw. 476-11

Viele Tausende lesen die **Marburger Zeitung!**

Und Du? - Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt?

Mein lieber Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater, Herr

Anton Jellek

hat uns für immer verlassen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 20. Jänner um 4 Uhr nachmittags am städt. Friedhof in Pobersch statt.

Die heil. Seelenmesse wird am Mittwoch, den 21. Jänner um 7 Uhr früh in der Domkirche gelesen werden.

Marburg an der Drau, den 18. Jänner 1942.
Familien Jellek, Hartinger und Schmidl.

Danksagung

Für die liebe Anteilnahme an unserem schweren Verluste anlässlich des Hinscheidens unseres guten und lieben Gatten und Vaters, des Herrn

FRANZ PIKL
Großgrundbesitzer und Holzhändler

wurden uns von allen Seiten so viele Beweise aufrichtiger Anteilnahme entgegengebracht, daß wir nicht imstande sind, jedem einzelnen zu danken. Wir sprechen auf diesem Wege den herzlichsten Dank aus allen, die den viel zu früh Verschiedenen auf seinem letzten Wege begleitet haben, besonders der Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes, der Wehrmannschaft, der Deutschen Jugend sowie auch den Spendern der vielen schönen Kränze und Blumen. Allen und jedem einzelnen herzlichsten Dank.

Weitenstein, den 15. Jänner 1942.

In tiefer Trauer:
Familie Franz Piki

TUNGSRAM

hell und sparsam

DIE BEKANNTE WELTMARKE

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, für die vielen Kranzspenden und für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier für meine verstorbene herzensgute Mutter, der Frau Elisabeth Hieber, sage ich meinen herzlichsten Dank.

511
Oberradkersburg, den 16. Jänner 1942.

Hans Hieber, Sohn.